



Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 66 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Ueber Correspondenz der Schlesier in auswärtigen Blättern. 2) Treibgärtnerei auf Erdbrod. 3) Correspondenz aus Hirschberg, Schweidnitz, Sagan. 4) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 21. August. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kaiserl. Oesterreichischen Residenten und General-Konsul bei dem Freistaate Krakau, von Liehmann, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen; so wie dem bischöflichen Kaplan und Dom-Vikar Specht zu Münster die Anlegung des ihm von des Großherzogs von Oldenburg Königl. Hoheit verliehenen goldenen Ehrenkreuzes des Haus- und Verdienst-Ordens zu gestatten; und dem bei der Verwaltung des Staatsschatzes stehenden Rentanten, Rechnungsrath Lieber, den Charakter als Geheimen Rechnungsrath beizulegen.

† Berlin, 21. Aug. (Privatmitth.) Eine große Zahl von Zeitungen, namentlich aber die Leipziger Allgemeine Zeitung, bringen in ihren Correspondenz-Artikeln aus Berlin seit einigen Monaten fast täglich Nachrichten über die dem Preuß. Postwesen bevorstehenden Veränderungen, und theilen ihre Notizen mit einer Bestimmtheit mit, als wenn an die Wahrscheinlichkeit ihrer Quellen nicht gezweifelt werden dürfte. Wir dürfen allen diesen Behauptungen kühn widersprechen, wollen aber dafür mittheilen, was an der Sache ist. — Entschieden ist bis jetzt nur, daß vom 1. Jan. f. an die Lohnfuhr-Abgabe aufhört, und wahrscheinlich ist ferner, daß eine Beschränkung des Fahrpost-Regals in der Art eintritt, daß das Gewicht der Pakete, welche mit den Posten versendet werden müssen, von 40 Pfd. auf 20 Pfd. herabgesetzt werden wird. Endlich ist auch eine Ermäßigung und Vereinfachung der Geldportoren und eine Ermäßigung des Zeitungsporto's in Aussicht gestellt. Von Aufhebung des Fahrpost-Regals ist aber und kann nicht die Rede sein. Die Bezugung auf England und Frankreich in diesem Bezüge bewährt nur, daß die Personen, welche mit einer solchen Berufung hervortreten, mit dem Stande unserer Entwicklung jenen Staaten gegenüber eben so fremd sind, als mit unserer auf Geseze und Herkommen gegründeten Verfassung. Preußen kann ohne Staats-Fahrposten, und letztere können ohne gesetzlichen Schutz noch nicht existiren. Man behauptet zwar, daß gleichwie zwischen Berlin und Königsberg in Pr. und zwischen Berlin und Hamburg, so auch auf allen Routen sich Privat-Fahrposten (— jetzt Eilfuhrer genannt —) etabliren würden, wenn der jetzt vorhandene Postzwang aufhöre. Wir wollen auch, in so fern von Haupt-Routen die Rede ist, dieser Behauptung nicht widersprechen. Aber gerade deshalb, weil nur auf Haupt-Routen die Etablirung von Privat-Posten zu erwarten ist, kann von Aufhebung der Königl. Fahrposten und Freigebung des Regals nicht die Rede sein. Es ist einleuchtend, daß Privat-Unternehmen nur dann und da in's Leben treten, wo ein Gewinn mit Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann. Die Haupt-Routen würden für Fahrpost-Unternehmer gewiß einen Gewinn abwerfen, auf Seitenstraßen würde aber ein solcher nicht erwartet werden können, und es würde also auch Niemand einfallen, auf solchen Routen den Verkehr zu übernehmen. Abgesehen von dem allgemeinen Bedürfnis, so hat der Staat ein Interesse dabei, und es ist seine Pflicht, nach jedem Orte hin eine Gelegenheit zur Beförderung — nicht nur von Briefen — sondern auch von Paketen zu unterhalten. Man denke nur an die Sendungen von Akten und Paketen, welche durch unsere Justiz-, Militär-Verwaltungs- und Dekonomie-Behörden bewirkt werden und bewirkt werden müssen. Bei den meisten dieser Sendungen ist Promptitüde erstes Bedingnis. Für Nebenrouten würde also entweder ferner vom Staate gesorgt werden, oder man würde die Erhaltung des Verkehrs auf denselben

dem Zufall überlassen müssen. Letzteres ist aus den angeführten Gründen nicht thunlich, und ersteres nicht ausführbar. Denn jetzt geht ein großer Theil des Gewinnes von den Haupttrouten durch Erhaltung der Posten auf Nebenrouten auf, und der Staat würde durch allgemeine Freigebung des Verkehrs das Mittel verlieren, die letztgenannten Posten ferner unterhalten zu können. Die preuß. Staatsverwaltung im Allgemeinen ist in zwar langsamem, aber reiflich erwogenen Fortschreiten begriffen. Sie wird auch mit dem Postwesen zeitgemäße Reformen vornehmen. Nur erwarte man nicht einen Umsturz alles Bestehenden. Dadurch würden viele unerwogene Interessen verletzt werden, und man würde bald das zurückwünschen, was jetzt als zweckmäßig besteht und nur von einzelnen Neuerungs-süchtigen als veraltet und nicht zeitgemäß angegriffen wird.

Die Landtagsabschiede der östlichen Provinzen werden binnen Kurzem mit Ausnahme der Provinz Preußen veröffentlicht sein. Viele der Anträge der verschiedenen Landtage haben Berücksichtigung erhalten, besonders diejenigen, welche materielle Zwecke betreffen; andere werden für die Zukunft verheißt, besonders ein Handelsministerium und Handelsgerichte. Den westlichen Provinzen wünscht man Beruhigung in Betreff ihrer Bitten in kirchlichen Angelegenheiten zu geben und hofft auf den Erfolg der Verhandlungen des Grafen Brühl; so wohlwollend der Graf vom heiligen Vater und dem Cardinal-Sekretair aber auch empfangen wurde, so verlautet doch, daß die Ausgleichung auf viele Verzögerungen stößt, in einigen Forderungen aber der Papst beim aufrichtigsten Willen nicht helfen kann. Denn allerdings ist es wahr, daß es von den meisten öffentlichen Organen sowohl, wie selbst von hochstehenden Herren übersehen ist, daß selbst die Macht des Oberhauptes der katholischen Christenheit nicht hinreicht, um die entschiedene Weigerung des Herrn von Bischoffing, seinen erzbischöflichen Sitz aufzugeben und nach Rom zu ziehen, durch dictatorischen Befehl zu brechen. Man wird daher zu neuen Unterhandlungen schreiten und wahrscheinlich bei dem Starrsinn des Erzbischofs, der durchaus nach Cöln zurück geführt sein will, so wenig ausrichten als früher.

— Das Institut der Schiedsmänner wird in unserer Gerichtsverfassung eine bedeutende Kräftigung erhalten. In der Antwort auf den Jahresbericht des Ministers hat der König einen näheren Bericht der Ursachen verlangt, warum das Institut so wenig Wirkung in Berlin hat, während es in den Provinzen, besonders in Schlesien von den besten Folgen ist und viele Rechtsstreite beseitigt. Sr. Maj. fragt dabei an, ob es nicht zweckdienlich sei, wenn künftig kein Prozeß bei Gericht eingeleitet werde, ehe nicht die Bescheinigung erfolgt, daß der Güteversuch vor dem Schiedsrichter ohne Erfolg geblieben ist. Diese Ansicht wird von dem Minister unterstützt, dagegen werden die einzuführenden Bezirksgerichte nicht zur Ausführung kommen, da ein Gutachten des Stadgerichts viele uns unüberwindliche Schwierigkeiten nachweist. — Der Generalmusikdirektor Spontini hat sein längst durch die Zeitungen veröffentlichtes Urtheil noch nicht erhalten, weil alle Urtheile über Majestätsbeleidigung an den König zur Bestätigung gehen, ehe die Publikation erfolgt. Es scheint die Absicht Sr. Maj. zu sein, dem Urtheil keine weiteren Folgen zu geben, wodurch sich der Prozeß erledigt. — Die Schließung der meisten hiesigen Zuckerriedereien hat viele Arbeiter außer Brod gesetzt und ihre Familien dem Elend Preis gegeben. Daß diese Katastrophe eintreten mußte, war jedoch voraus zu sehen, denn seit langer Zeit arbeiteten diese Fabriken ohne Gewinn und selbst mit Schaden, aber man hoffte noch immer auf

eine neue günstige Besteuerung der fremden Lumpen und Melisse, die nach den neuesten Unterhandlungen mit Holland, nach den Entscheidungen des Zollvereins gegen eine heimische Industrie, welche sich niemals ohne hohe Schutzölle halten kann, und bei dem fortgesetzten Fallen des Rohzuckers endlich aufgegeben werden mußte. Wir sind jetzt auf dem Punkt, die Zuckerversorgung Deutschlands ganz an England und Holland abzutreten, und man huldigt dem von Herrn Wylhof schon vor mehreren Jahren in seinen Memorialen ausgesprochenen Gedanken, daß der Zuckerhandel nur den Ländern gehören kann, welche Colonien besitzen, die also eine natürliche Berechtigung zu Fabrikation ihrer Roherzeugnisse haben. Möge man wenigstens für diesen so wichtigen unentbehrlichen Handelszweig auch deutschen Produkten und Fabrikaten ähnliche Vortheile sichern und gleiche Bereitwilligkeit, besonders bei Holland, finden, dies einzusehen. — Die Bischofs-Wahl in Breslau fällt allem Vermuthen nach auf den Dechanten zu Habelschwert, Knauer, was dem Staate gewiß sehr erwünscht sein wird, da der versöhnliche und friedfertige Charakter des würdigen Greises eine Bürgschaft für Erhaltung der Ruhe darbietet. — In den Ostseehäfen hat, durch die Aussicht der unzulänglichen Ernte in England eine regere Thätigkeit begonnen, während den ganzen Sommer über Klagen gegen die Handelsstille laut wurden. Stettin gewinnt dabei den nördlichen Hafen der preussischen Küste immer mehr den Rang ab, und wird durch die Vergütung des Sundzolls auch vorzugsweis begünstigt. Es ist der Hauptsitz der preussischen Rhederei geworden und wird immer mehr auch für die Einfuhr der erste Hafen, sobald keine Eisenbahn fertig ist, die ihm die Verbindung mit Mitteldeutschland sichert. Merkwürdig und erfreulich ist das Erwachen der Dampfschiffahrt auf der Ostsee, es ist als erkennte man jetzt erst die großen Vortheile derselben. In Stettin, Danzig und Königsberg bilden sich dafür neue Gesellschaften, die mittelst Dampfbooten die Verbindungen unter sich und mit allen kleinen Hafenplätzen bezwecken. In Ostpreußen herrscht Niedergeschlagenheit über die zu sehenden Rückschritte des Handels und Wohlstandes der Provinz. In allen Städten fällt der Werth des Grundeigenthums und das Streigen der Landgüter war ebenfalls nur vorübergehend. Die Grenzsperru Rußlands ist der Todesstreich für diese sonst so reiche und blühende Küstenprovinz, leider aber ist nicht die geringste Aussicht, durch Schließung eines Handelsvertrags bessere Zeit zurückzuführen. (Leipz. Ztg.)

Magdeburg, 19. August. Das Direktorium der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn hat nachstehende Bekanntmachung über einen gestern eingetretenen Unfall erlassen: „Ein schweres Unglück hat uns betroffen! Gestern Abend gegen 9 Uhr sind 2 Lokomotiven, wovon die eine den von Schönebeck kommenden Abendzug führte, die andere, eine Hilfs-Maschine, demselben von dem Bahnhofe bei Buckau her entgegengefahren war, in der Nähe von Fermersteben auf einander gestoßen. Durch diesen Zusammenstoß sind — außer dem Vorstehenden des unterzeichneten Direktoriums, Herrn Stadtrath Cunn, welcher auf der Maschine des Abendzuges stand, — fünf von unseren Beamten schwer beschädigt und davon drei, ein Locomotiven-Führer, ein Feuermann und ein Schaffner, in Folge der erhaltenen Verletzungen mit Tode abgegangen. Außerdem sind einige Passagiere, jedoch zum Glück nicht gefährlich, beschädigt. Die Veranlassung dieses traurigen Ereignisses liegt, so weit sich bis jetzt hat ermitteln lassen, darin, daß ein Bahnwärter aus einem, vielleicht durch den dichten Nebel des gestrigen

Abends herbeigeführten Versehen, das zum Herbeirufen einer Hülfsmaschine bestimmte Signal in der Richtung hierher gegeben hat, worauf die auf dem Bahnhofe von Bückau bereitstehende Hülfsmaschine dem Zuge, welcher einer Hülfis gar nicht bedurfte und dieselbe daher auch gar nicht erwidern konnte, entgegengefahren ist."

Magdeburg, 18. Aug. Es ist hier ein Conflict zwischen den Grundsätzen der katholischen Kirchengewalt und den Landesgesetzen entstanden, der insofern von Wichtigkeit ist, als die katholische Kirche eine von einem evangelischen Geistlichen gesetzlich eingesegnete gemischte Ehe für ungültig ansieht. Die Militärkirchenordnung bestimmt: "Die Konfession der einzelnen Individuen ist auf die Parochialverhältnisse der Militärgemeinden von keinem Einflusse." Sämmtliche Militärpersonen wurden nach einer militärischen Einteilung einem Divisionsprediger, Militäroberprediger oder Garnisonprediger zugetheilt. Bei den Truppen, welche nicht an dem Garnisonorte ihres kompetenten Militärpredigers stehen (bei jedem Armeekorps giebt es einen Oberprediger und 4 Divisionsprediger, zwei für jede Division, die jedesmal am Orte des Divisions-Kommandos stationiert sind), wird zwischen Evangelischen und Katholiken unterschieden und sie werden, wenn Prediger ihrer Konfession an ihrem Garnisonorte stehen, diesen überwiesen. Befinden sich unter diesen Truppen Katholiken, und ist an dem Garnisonorte kein katholischer Geistlicher, so werden sie dem Geistlichen einer der nächstgelegenen katholischen Gemeinden zugewiesen, der den Garnisonort zwei Mal im Jahre zur Abhaltung des Gottesdienstes und Austheilung des Abendmahls zu bereisen verpflichtet wird. Befinden sich unter diesen Truppen Evangelische und ist an dem Garnisonorte kein evangelischer Civilgeistlicher, so bleiben diese Truppen ihrem kompetenten Militärprediger überwiesen, der sie gleichfalls zwei Mal im Jahre besuchen muß. Die evangelischen oder katholischen Civilgeistlichen, welchen solcherart Truppen überwiesen werden, haben über dieselben vollständige Parochialrechte, müssen aber insofern auch alle Pflichten eines Militärgeistlichen übernehmen und überdies dem nach der normalen Parochialbegrenzung kompetenten Militärgeistlichen behufs Eintragung in das Militär-Kirchenbuch die Tauf-, Trauungs- und Sterbe-Register der übertragenen Militärgemeinde mittheilen. Es verbleibt also bei der Bestimmung, daß auch die katholischen Soldaten zur Parochie des evangelischen Militärgeistlichen gehören, in Wahrheit nur rücksichtlich der Orte, an welchen die Militärgeistlichen selbst in Garnison stehen. Aber auch rücksichtlich dieser Orte ist jener Bestimmung eine bedeutende Modifikation beigelegt worden, durch die Bestimmung: "Katholische Mitglieder der Militärgemeinde bedürfen, um die sie betreffenden actus ministeriales von einem Geistlichen ihrer Konfession vornehmen zu lassen, niemals eines Dimissoriale von dem evangelischen Geistlichen, zu dessen Gemeinde sie ihrem Dienstverhältnisse nach gehören." "Diese Befugniß der katholischen Soldaten schließt aber die Befugniß und Verpflichtung des evangelischen Militärpredigers, zu dessen Gemeinde sie normalmäßig gehören, nicht aus, auf den Wunsch des katholischen Soldaten, diese Handlung, vorausgesetzt, daß sie zu der in der evangelischen Kirche vorkommenden gehört, nach dem Ritus derselben zu verrichten." Was die Tausen und Trauungen anbelangt, so kommt den Militärpredigern und deren Vertretern die Taufe jedes ehelichen Kindes, dessen Vater Militärperson ist, und jedes unehelichen, dessen Mutter die Tochter einer Militärperson ist und noch im väterlichen Hause lebt, und jede Trauung, wo der Bräutigam eine Militärperson ist, zu. Der hier vorgekommene Fall war nun der, daß ein hiesiger Divisionsprediger einen katholischen Soldaten auf dessen ausdrücklichen Wunsch mit einer evangelischen Braut getraut hatte. Nach der Militär-Kirchenordnung konnte seine Verpflichtung zu dieser Handlung keinem Bedenken unterliegen. Dem hiesigen katholischen Pfarrer Ernst entstanden aber Bedenken darüber, ob diese Ehe nach den Begriffen der katholischen Kirche als gültig geschlossen angesehen sei, und er frug deshalb bei der bischöflichen Behörde zu Paderborn, zu deren Sprengel Magdeburg gehört, an. Diese rescribte, daß der betreffende Divisionsprediger als kompetenter Pfarrer nicht anzusehen, und, da die fragliche Ehe nicht zu den vom Papste Pius VIII. in dem bekannten Breve vom 25. März 1830 vorgesehenen gehöre, für ungültig zu achten sei; beauftragte den Pfarrer Ernst, für die Revalidation der Ehe Sorge zu tragen, über das Verfahren des Divisionspredigers beim Oberpräsidium Beschwerde zu führen und den Erfolg binnen zwei Monaten anzuzeigen. Die hierauf beim Oberpräsidium geführte Beschwerde war, da der Divisionsprediger ganz nach dem Gesetze gehandelt hatte, natürlich erfolglos. Die bischöfliche Behörde in Paderborn, welche diese Entscheidung bei der klaren Bestimmung des Gesetzes vorher wissen mußte, wird sich dabei keineswegs beruhigen, sondern die Sache in die höchsten Instanzen verfolgen. Nach den Bestimmungen des Tridentinischen Concils wird eine gültige Ehe dadurch geschlossen, daß der consensus matrimonialis de praesenti in Gegenwart des katholischen Pfarrers und zweier Zeugen von den Brautleuten erklärt wird, sofern nur kein trennendes Ehehinderniß entgegen steht.

Hiernach kann es allerdings keinem Bedenken unterliegen, daß eine ohne die Anwesenheit eines katholischen Pfarrers geschlossene gemischte Ehe vom Standpunkte des strengen kanonischen Rechts für ungültig zu achten sei. Gerade zur Abänderung dieser Bestimmung ist die zweite Hälfte des päpstlichen Breve vom 25. März 1830 bestimmt. Nachdem über die Revalidation solcher bis zum Erlaß des Breve geschlossenen Ehen Bestimmungen getroffen worden, fährt das Breve wörtlich fort: "Nun aber wollen und befehlen Wir durch dieses Unser Schreiben, daß die gemischten Ehen, welche von jetzt ab (nämlich vom 25. März 1830) in euren Diöcesen ohne Beobachtung der vom Tridentiner Concil vorgeschriebenen Form geschlossen werden, wenn ihnen kein anderes kanonisches trennendes Hinderniß entgegensteht, für wahre und gültige (vera et rata) Ehen zu halten sind; wie Wir durch Unsere apostolische Machtvollkommenheit erklären und bestimmen, daß diese Ehen wahre und gültige sein sollen, womit Alles, was dawider ist, außer Kraft gesetzt wird. Deswegen werden alle Katholiken, welche in Zukunft auf diese Weise Ehen schließen werden, so lange kein anderes trennendes Hinderniß ihnen entgegensteht, von den geistlichen Hirten zu belehren sein, daß sie eine wahre und gültige Ehe eingegangen sind." Hiernach mag das Publikum ermessen, ob die Behauptung der bischöflichen Behörde zu Paderborn, daß die von dem Divisionsprediger eingesegnete Ehe zwischen einem Katholiken und einer Katholikin ungültig sei, vom Standpunkte des kanonischen Rechts gerechtfertigt erscheine. (L. A. Z.)

Paderborn, 15. August. Heute war der Herr Erzbischof von Köln, Clemens August, Freiherr von Droste-Vischering, aus dem benachbarten Bielefeld zu unserer Stadt gefahren, um unserm hochwürdigsten Herrn Bischof, welcher zum allgemeinen Leidwesen seit einigen Wochen kränkelt, seinen Besuch abzustatten. Obgleich der Kirchenfürst im Stillen zu kommen glaubte, so war doch die Fama vorangeeilt. Vom Detmolder Thore bis zur Wohnung unseres Bischofs waren daher die Straßen mit Triumphbögen und Laubwerk auf das Festlichste ausgestattet. Der Jubelruf der frommen Menge wetteiferte mit dem Geläute der Glocken. Es war eine rührende Scene, unserm hochverehrten Bischof ungeachtet seiner Krankheit, geführt von seinem Rathe, Herrn Nenseler, den würdigen Metropolitan vor der Thüre seiner Wohnung empfangen zu sehen. „Möge der Himmel beide würdige Greise noch recht lange der Kirche erhalten!" Dieses war der ungetheilte Wunsch der zahlreichen Zuschauer. — Nachdem der hochwürdigste Erzbischof noch verschiedene andere hiesige Einwohner, namentlich den Domherrn von Ascheberg, den General-Vikar Drücke, den Provinzial Drolshagen, den Herrn von Hartmann, Justiz-Kommissar Klügge, Landrath von Metternich und Dr. Schmidt mit seinem Besuche beehrt hatte, fuhr derselbe noch vor Mittag zu seiner Wohnung in Marienloh zurück. (Fell. Z.)

Posen, 11. August. Zu den Angaben über die Familie Gurowski bin ich im Stande, einige Berichtigungen hinzuzufügen. Diese Familie stammt aus einem uralten schlesisch-lausitzer Slawenstamme. Ihre Wappenlegende bringt sie mit dem ersten Jahrhundert der Mohrenschaft in Spanien in Verbindung, wo ein Ahnherr mit einer Dame aus dem königlichen Geblüte der Barbaren einen romantischen Vorfall hatte. Nach Polen kam dieses Geschlecht unter dem Namen v. Bergen, gegen das Jahr 1110, bei Gelegenheit der Heirath des polnischen Königs Boleslaw III., genannt Krummhauf, mit einer von Bergen. Aus dieser Ehe sind mehrere Söhne entsprossen, welche als Geschlecht der Piasten Polens Krone behaupteten. Wie bekannt, erlosch die gerade Nachkommenschaft Boleslaw's III. mit Kasimir dem Großen männlicher Linie; durch die weibliche zählten aber noch die Jagellonen und die polnischen Wasas zu den Piasten. Seit jener Uebersiedlung nannten sie sich in Polen de Gurowo, was eine buchstäbliche Uebersetzung des Namen v. Bergen ist. Später, wie es bei allen polnischen Familien des Adels üblich war, ging das de in ski über, und so entstand Gurowski. Sie behielten jedoch immer den Familienvornamen, und schreiben sich de Gurowo Gurowski. Nicht nach der Theilung Polens wurde der Kastellan von Posen, Rafael von Gurowski, in den Gravenstand erhoben, sondern im Jahre 1787 zu der Zeit, wo durch den Einfluß des preussischen Gesandten in Warschau, des Marchese Lucchesini, die ganze patriotische Partei unter preussischer Mitwirkung eine sociale Reform beabsichtigte und, auf den berliner Hof gestützt, die vielbesprochene Constitution vom 3. Mai entwarf. Aus persönlicher Zuneigung verließ der damals regierende König von Preußen Preußens Adler und die Farben seiner königlichen Familie den Gurowski's ins Wappen, sowie auch ein Indigenat beim schlesischen Mitterstande. Berlin wurde für die Nachkommen des Kastellans immer ein Zufluchtsort. Wie früher gesagt, lebten mehrere Gurowski dort unter dem mächtigen und wohlwollen Schutze ihres preussischen Monarchen, sogar der Aelteste der Familie, der so vielseitig in dem letzten polnischen Aufstande erwähnte Graf Adam von Gurowski, wurde in den schwierigsten Momenten seiner bewegten Laufbahn

mit einigen autographischen Briefen des verewigten Friedrich Wilhelm's des Gerechten beehrt. Dieser, durch einige Schriften als denkender und geistreicher Kopf bekannt, scheint aus unbekannten Ursachen seit seiner Rückkehr nach Rußland ganz zu Grunde gerichtet zu sein. Der jüngste der vier lebenden Brüder, Ignaz v. Gurowski, ein Unterthan Preußens, gab, wie einst sein Ahnherr, in Paris zu dem bekannten Romane Anlaß. Wie man behauptet, wird er mit seiner Gemahlin Berlin zum Aufenthaltsort wählen: Berlin, welches alle Gurowski als Familienheerd ansehen, und wo schon ihre Schwester an den Grafen v. Müllinen aus Bern verheirathet, durch Erhebung ihres Mannes zur Kammerherrnwürde von dem jetzigen Könige Preußens ein neues Vaterland erhielt. (L. Z.)

Deutschland.

Brückenau, 16. August. In der verflossenen Woche ereignete sich hier ein Vorfall, der mehrere Tage lang das Gespräch aller Badegäste bildete, und ohne Zweifel auch in ferneren Kreisen Interesse gewährt. Es war aus Würzburg ein Professor * eingetroffen; von dem man wußte, daß er an Abfassung der famösen Broschüre: „Die kölnische Kirche im Mai 1841" Antheil genommen. Kaum befand sich derselbe einige Tage hier, als König Ludwig ihn rufen ließ, und in den stärksten Ausdrücken ihm vorhielt, wie Ihm, dem Könige, eine Schriftstellerei, die nur Störung der Ruhe in andern Staaten beabsichtige, höchlich missfalle, wie sehr es Ihn, den König, schmerze, daß von seinem Lande aus der Regierung seines vielgeliebten Herrn Schwagers Schwierigkeiten zu bereiten versucht würde, und wie Er, der König, ihn ernstlich bedeuten müsse, dergleichen für jetzt und alle Zukunft zu meiden.

Oesterreich.

Wien, 20. August. (Privatmitth.) Vorgestern haben J. K. K. H. die Reise nach Grätz angetreten. J. M. die Kaiserin Mutter nebst dem Erzherzogs Franz Carl und Familie sind in Schönbrunn geblieben. — Die Erzherzogin Marie, Tochter des Erzherzogs Carl, ist gestern aus Ischl zurück in Baden eingetroffen. — Am 15. Septbr., bis zu welcher Zeit der Hof von Ischl zurück sein dürfte, wird S. K. H. der Prinz von Preußen alhier erwartet. Se. K. Hoheit wird den hiesigen Herbst-Manövern, welche gewöhnlich am 29. September endigen, Namens des deutschen Bundes, beiwohnen. Er wird die Appartements in der Amalien-Burg bewohnen. Es heißt, daß auch ein Baierscher und ein Württembergischer Prinz zu gleicher Zeit hier eintreffen sollen. — Der furchtbare Brand in Smyrna hat glücklicher Weise keinen nachtheiligen Eindruck auf unseren Platz gemacht. Unsere Kaufleute sind nur wenig dabei betheiligt. Marseille und Livorno sollen in großem Verkehr mit den dortigen türkischen Kaufleuten und Juden gewesen sein. Das fränkische Quartier ist bekanntlich durch den Eifer unserer Marine-Truppen gerettet worden. Uebrigens besetzt sich unser Geldmarkt augenscheinlich. Alle Effecten, selbst die industriellen, erholen sich von dem Geymüllerschen Schrecken. Das Zustromen der fremden Bankiers dauert indessen fort. — Aus Triest sind ebenfalls etwas günstigere Berichte hier.

Wien, 20. August. (Privatmitth.) Nach Berichten aus Wiener-Neustadt wurden J. M. auf Ihrer Durchreise nach Grätz alldort mit unbefreiblichem Jubel empfangen. Die feierliche Eröffnung der über den Semmering führenden neuen Straße nach Triest hatte große Menschenmassen herbeigezogen. J. M. fuhr mit dem kaiserl. Zug, aus 120 Pferden bestehend, im Trab den ungeheuern Berg hinan. Oben an der Spitze angekommen, verließen J. M. und Ihr Gefolge Ihre Wagen und passirten die 12 Klaftern lange Brücke welche die Grenze zwischen Steiermark u. Oesterreich bildet zu Fuß. Alldort wurden Allerhöchstdieselben von den steirischen Behörden und der jenseitigen Bevölkerung mit eben so großem Enthusiasmus bewillkommt. J. M. setzten von dort in Begleitung des Landeshauptmanns und Gouverneurs von Steiermark ihre Reise fort. Se. Maj. der Kaiser, welcher seine Zufriedenheit über den prachtvollen Bau an den Tag legte, hat dem Bauperfonale ein kaiserliches Geschenk verabreichen lassen. Für Schottwien war dieser Tag ein allgemeiner Freudentag, der Abends mit Beleuchtung und einem großen Ball beendet wurde.

Großbritannien.

London, 14. August. Die neulich gemeldete Ernennung von sechs neuen Pairs wird vom Standard als eine bloße dem Whig-Ministerium von Seiten der Königin erwiesene Gunst bezeichnet, da keiner der Ernannten durch besonders rühmliche Dienste auf eine solche Standes-Erhöhung Anspruch gehabt hat.

Dem Morning Herald zufolge, hieß es gestern in der City, es seien fünf Kriegsschiffe beordert, unverzüglich nach den Küsten der Vereinigten Staaten abzusегeln, und es sollten mehrere Fahrzeuge von ande-

ren Stationen dazu stoßen; der Zweck sei, Herrn Fox, den Britischen Gesandten in Washington, falls es ihm nicht gelungen, Mac Leod's Freilassung zu erwirken, an Bord zu nehmen und dann zu Feindseligkeiten zu schreiten, um die von den Amerikanern so muthwillig angetastete Ehre der Britischen Krone zu retten. Das genannte Blatt meint indes selbst, dieser Schreckschuß sei ein bloßes Gerücht.

Frankreich.

Paris, 16. August. Gestern, am 71. Jahrestage der Geburt Napoleons, besuchten über 20,000 Personen das Grab des Kaisers in der Invalidenkirche. Es wurde bei dieser Gelegenheit ein ganz immenser Handel mit Immortellenkränzen getrieben. — Die Votschafter der vier Mächte sollen den Minister Guizot ernstlich und dringend aufgefordert haben, an die Entwaffnung zu gehen. England besonders — so heißt es — sieht mit wachsamem Auge auf den Stand unseres Heeres und unserer Flotte. Dem Evolutions-Geschwader unter Admiral Hugon folgte ein britischer Dreidecker auf allen Bewegungen. — Im Theater zu Bordeaux hatten am 12ten arge Unordnungen statt; die Behörde ließ den Saal räumen. Am 13ten wiederholten sich die Unruhestörungen in bedenklicher Weise. Es bildeten sich Gruppen; man zerstückte die Laternen am Theater und wollte dessen Thüren sprengen; es wurden empörende Drohungen gegen die Mitglieder der Municipalverwaltung laut. Es waren kaum hinreichende Maßregeln getroffen, um dem Tumulte, der lange Zeit anhielt, steuern zu können. — Sonderbar ist jetzt der Contrast zwischen den Departementalstädten und Paris; denn hier herrscht eine beispiellose Ruhe und nur in den Oppositions-Blättern sieht es düster aus. Diese Erscheinung giebt der Ansicht Credit, daß die Unruhen in den Departementen hauptsächlich das Werk der Legitimisten sind; um so mehr, als lediglich in Städten, wo der Legitimismus viele Anhänger hatte, nicht aber in denen, wo der Radicalismus herrscht, Unruhen vorgefallen sind. Ueberhaupt arbeitet diese Partei schon lange an einer solchen Bewegung und die Gazette und die Quotidienne können ihre Freude über das Gelingen ihres Treibens nicht verheimlichen. — Aus Algier sind sehr günstige Nachrichten eingetroffen. Die in der Nachbarschaft Drans hausenden Stämme sollen nämlich zur Unterwerfung geneigt sein; schon hätte sich General Bugeaud auf den Weg gemacht, um mit denselben in Unterhandlung zu treten. Sollte die Unterwerfung derselben zu Stande kommen, so würde der Macht Abdel-Kaders der härteste Stoß dadurch gegeben werden. Die Einnahme von Mascara ist's, welche das Ansehen des Emirs so erschüttert hat, daß viele Stämme in ihrer Treue wankend geworden sind.

Man sprach zu Anfang der heutigen Börse viel von den Nachrichten aus England, welche melden, daß die dortige Regierung eine Flotte nach den Vereinigten Staaten senden wolle, um die Freilassung des Herrn Mac Leod zu verlangen. Indes brachte diese Nachricht keine Wirkung auf die Course der Renten hervor, und dieselben hielten sich bei gänzlicher Geschäftsstille unverändert im Preise.

Das gestern erschienene Heft der Pariser Revue enthält folgende Bemerkungen: „Es ist zu beklagen, daß in gewissen Regionen der Presse so unverhältnißlicher als kleinlicher Haß sich zu befriedigen sucht. Herr Thiers reist jetzt in Deutschland; er besucht die durch unsere Kriegsthaten für alle Zukunft berühmt gewordenen Schlachtfelder; er wird Napoleons Genius im Handgemenge (aux prises) mit den zahllosen Heeren Oesterreich's, Preußen's, studiren und so zu sagen auf der That beobachten; er reist als Geschichtschreiber. Damit ist genugsam gesagt, daß er bei einer so aufgeklärten als biedern Nation die Gastfreundschaft und gute Aufnahme finden wird, die sie nie auch dem dunkelsten Verdienst geweigert hat. Der würde die Gefinnungen des edlen deutschen Volkes (de la noble Allemagne) schlecht auslegen, der es fähig glaubte, einem Staatsmann zu grollen, der nur seine Pflicht gethan hat, indem er die Nationalität seines Landes mit Energie, aber ohne Feindseligkeit repräsentirte. — Wir glauben, Herr Thiers wird jenseits des Rheins artiger behandelt werden, als in gewissen Pariser Journalen, die sich beeifern, die abgeschmacktesten und lügenhaftesten Gerüchte aufzugreifen und zu verbreiten.“

Spanien.

Manifest der spanischen Regierung zur Beantwortung der Allocution des Papstes.*)

Die christliche Welt wird mit eben so großer Verwunderung als Bedauern die Allocution Sr. Heiligkeit empfangen haben, die, in einem geheimen Consistorium gehalten, unmittelbar darauf bekannt und in Tausenden von Exemplaren in Spanien und Europa verbreitet wurde. Der Form nach ist diese Schrift ein Ausdruck der tiefsten Trauer und des innigsten Schmerzes, im Wesen aber eine heftige Invektive, in welcher die Regierung und das Volk Spaniens bitter beschuldigt werden, die Verfolger der Kirche zu sein. Man zieht ihren Glauben in Zweifel, und droht ihnen, sie aus dem Schooße der Christenheit auszuschließen, wenn sie sich

nicht bekehren. So reichte demnach ein Bürgerkrieg von 7 Jahren, der durch den Ehrgeiz der Herrschsucht veranlaßt und in die Länge gezogen wurde, zu dem Unglücke dieses Landes nicht aus! Nachdem dieser Krieg durch den Edelmut der beiden Parteien in Spanien beendet war, mußte der gemeinsame Vater der Gläubigen auf diesen kaum erstickten Brand eine neue Fackel schleudern, damit das christliche Volk nochmals Ströme von Blut vergieße und der Bürgerkrieg in einen Religionskrieg verwandelt werde. Glücklicherweise leben wir nicht mehr in jenen Zeiten gehässigen Andenkens, in denen eine Drohung des Vatikans hinreichte, die Throne zu erschüttern und die Völker aufzuregen. Die Absicht ist ohne Zweifel sehr feindselig, aber es konnte nicht zweifelhaft sein, daß sie zurückgewiesen und energisch bekämpft werden wird. Die Spanier werden bei dieser Gelegenheit, wie sie es schon bei vielen andern gethan haben, zwischen Dem, was sie ihrem fleckenlosen Glauben, und Dem, was sie ihrer Unabhängigkeit und Sicherheit schuldig sind, zu unterscheiden wissen. Sie werden einen Unterschied machen zwischen den wahrhaft achtbaren Interessen der Kirche Jesu Christi und den ungeordneten, nie sterbenden Annahmen des römischen Hofes. Die Regierung Ihrer Majestät wird sich zu einer Controverspolitik nicht herablassen und nicht in das Labyrinth von Spitzfindigkeiten und Abschweifungen eingehen, wo sich für jede angeregte Frage, für jeden streitigen Punkt eine anzuführende Maxime oder ein Prinzip, ein altes oder ein neues Beispiel zeigt. Nein, ein solcher Schritt würde eines großen und edeln Volkes nicht würdig sein. Die spanische Regierung wird freimüthiger und entschlossener auf ihr Ziel losgehen. Sie wird kurz und aufrichtig die Thatfachen darlegen, welche in dieser großen Angelegenheit seit dem Tode des Königs Ferdinand VII. vorgekommen sind, und Spanien Europa zeigen, auf welcher Seite die Mäßigung und Aufrichtigkeit, auf welcher der Unverstand und der Eigensinn ist. So wird sich Niemand über den gerechten und kräftigen Entschluß verwundern, den die Regierung zur Vertheidigung der ihrer Wachsamkeit und ihrem Eifer anvertrauten großen Interessen fassen muß.

Kaum war jener Monarch verschieden, als Seine Heiligkeit, von diesem Ereignisse sogleich unterrichtet, in Schmerzensrufe ausbrach und sich erbot, inbrünstige Gebete an den Allmächtigen zu richten, damit er bei diesem Umstand alles Unglück von dem katholischen Reiche Spanien abwende, das seinen Vater verloren habe: ein edler und frommer Wunsch, wenn er nicht von Zweifeln umgeben gewesen wäre, die das Haupt der Kirche über die Legitimität des Rechtes unserer geliebten Königin auf die Thronfolge zu hegen schien. Zu diesem Grunde des Argwohns kam die Weigerung, sie anzuerkennen, bis der heilige Vater sich mit den andern Mächten vereinigt haben würde, und überdies wiederholte Klagen über die Schmach-Artikel, welchen die Geistlichen von gewissen spanischen Zeitschriften ausgesetzt wären. So fing der heilige Vater selbst an, das Unglück zu verwirklichen, das er zu fürchten schien, und er bereitete sich im voraus Entschuldigungen vor für neue Abweichungen. Um diese Zweifel zu zerstreuen, wird ihm die pragmatische Sanction vom 31. März 1830 mitgetheilt, welche die Anordnungen des Königs Ferdinand enthält, und man stellt ihm die Einmüthigkeit aller Klassen des Staates vor, mit der sie der Erbin des Königs, der Prinzessin Isabella, den Eid leisten, der Königin, welche die Spanier auf ihrem Throne anerkennen und welcher sie Gehorsam leisten. Aber in den Augen des heiligen Vaters war die pragmatische Sanction nur ein unwürdiges Dokument, das zu Rathe gezogen zu werden verdiene, wenn man dahin gekommen sein würde, einen definitiven Entschluß über die Frage zu fassen. Man stellt ihm die ganze Schwäche der Partei des Don Carlos in Spanien, die geringe Zahl der Truppen vor, die ihm folgen; man sagt ihm, daß dieser keine Provinz, keine Hauptstadt, keine Festung habe, die ihn schütze. Seine Heiligkeit äußerte darüber Zweifel und war geneigt, den Nachrichten Glauben zu schenken, welche die ihm zukommenden Journale mittheilten. Man besteht darauf, man stellt ihm die Unhaltbarkeit des Grundes vor, nach dem er der jungen Waise Isabella, zu deren Gunsten so viele Rechte stritten, Das verweigere, was er für Dom Miguel in Portugal gethan, obgleich derselbe notorisch ein Usurpator und Meineidiger gewesen. Seine Heiligkeit antwortete, die Anerkennung Dom Miguel's sei erst nach zweijährigem ruhigen Besiz und unter dem ausdrücklichen Vorbehalt erfolgt, daß der heilige Stuhl durch Anerkennung einer bestehenden Souveränität den Rechten des Prätextanten nicht vorgeeigne wolle. Die spanische Regierung gab die gebührende Antwort auf die Klagen über die üble Behandlung der Geistlichen. Sie hatte mit Schmerz die Schmach-Artikel in den Journalen gesehen und die schuldigen derselben unterdrücken lassen, aber sie setzte hinzu, es sei unmöglich, den bösen Zungen Schweigen zu gebieten, so lange man ihnen Stoff zum Tadel gebe; es sei nicht leicht, wenn eine so große Anzahl Geistlicher, sowohl Weltgeistlicher als anderer, sich von Bewegungen, die Andere anregten, mit fortziehen lasse, wenn sie sogar selbst die Anstifter und Beförderer der Unruhen und des Aufstandes wären, die Rebellen anführten, die Plünderung der Dörfer leiz-

teten und die Zerstörung, den Mord unter die friedlichen Bewohner derselben brächten, wenn die Klöster u. s. sich in Heerde der Verschwörung verwandelten und die Kirchen in Magazine umgestaltet würden, um darin Kriegsmunition zu verbergen; es sei nicht leicht, vor dem Publikum solche Vergernisse zu verbergen, in den Zeitungen den Unwillen zurückzuhalten und die Böswilligkeit zu verhindern, sie zu erzählen. Alles dies befand sich in den Blättern selbst, auf die sich Se. Heiligkeit bezog, und es wurde darin offiziell mitgetheilt; es war gewiß etwas Außerordentliches, daß man der Verleumdung eine so große Wichtigkeit beilegte und so leicht über die Unordnungen hinging, welche dieselben nährten. Die Diener eines Gottes des Friedens, die sich in Diener der Zerstörung und des Zwistes verwandelten, konnten nur die allgemeine Verwünschung auf sich laden, und man verlangte vergebens, diejenigen, welche vor den Augen des Volks mit Blut und Verbrechen bedeckt erschienen, sollten jene Achtung finden, welche nur der Heiligkeit der Sitten gebührt. Solche Exzesse konnten im Anfange von den Prälaten gezügelt werden, diese aber waren durch das Schweigen des heiligen Vaters in Zweifel und Ungewißheit versetzt, wagten es nicht, bei so ärgerlichen Exzessen einzuschreiten und sie zu verhindern, und in Folge dieser anscheinenden Gleichgültigkeit nahm die Unordnung zu. Wäre unglücklicherweise der Tag erschienen, an dem die Gefahren der Kirche und der Widerspruch ihrer Diener sich noch gesteigert hätten, so würde die Schuld davon mit Recht dem Benehmen so vieler unwürdigen Geistlichen und dem Schweigen ihrer Oberhirten zugeschrieben worden sein. Diese so gerechten Betrachtungen von so großer Wichtigkeit, die niemals irreligiös und revolutionär werden genannt werden können, fanden keinen Eingang in den Geist Sr. Heiligkeit. Der heil. Vater klagte und zeigte sich sehr betrübt über die schnellen und fortwährenden Hinrichtungen, zu denen sich die Geistlichen verurtheilt sähen, als wenn sie, mit den Waffen in der Hand ergriffen, ein anderes Schicksal hätten finden müssen und mehr Achtung verdient hätten, als alle andern Rebellen. So verging die Zeit in nutzlosen Verhandlungen, ohne daß man einen Schritt weiter kam in dieser politischen Frage oder in Bezug auf die Anerkennung, welche durch die kategorische Antwort, die unser Gesandter in Rom erhielt, und durch die Instruktion beendet wurde, die man dem Cardinal Liberi, Nuntius des heil. Vaters an diesem Hofe, und dem Erzbischof von Nicäa sandte, welcher Jenem folgen sollte, der sie aber nicht empfing. Das Ganze war eine Weigerung, Sr. Heiligkeit, die Königin Donna Isabella anzuerkennen, so lange sie nicht von den Verbündeten des heil. Stuhles anerkannt worden wäre. Noch übrig blieb die kirchliche Frage, welche weder von der Regierung noch von dem heil. Stuhle so leicht durchgesehen werden konnte. Da verschiedene Kirchen des Reichs ihre Bischöfe verloren hatten, so zögerte die Regierung Ihrer Majestät keinen Augenblick, für die Bedürfnisse derselben zu sorgen, und präsentirte Sr. Heiligkeit die weisen und tugendhaften Geistlichen, die sie für nothwendig gefunden hatte, die erledigten Sitze einzunehmen und ein so heiliges Amt auszuüben. Es ist in solchen Fällen gebräuchlich und mit der Kirchenzucht übereinstimmend, die Bestätigung der Ernennung und die Absendung der Bullen nicht zu verschieben, damit die Heerde Jesu Christi nicht zu lange ohne Hirten bleibe. Weit entfernt, so zu verfahren, weigerte sich aber der heil. Stuhl hartnäckig von Jahr zu Jahr eine so gebieterische Pflicht zu erfüllen, bald in Folge theologischer Spitzfindigkeiten, bald in geschickt unter dem Schein eines wohlwollenden Zugeständnisses verschüttelten selbststüchtigen Zwecken. Die erste Schwierigkeit erhob sich über die Präsentationsformel, ohne der Dynastiefrage vorzugreifen, welche auf der Halbinsel dem Waffenglück überlassen worden war. Vergebens schlug die Regierung, zu dieser Zeit treu dem Systeme der Nachgibtigkeit, das sie vom Anfang an befolgt hatte, verschiedene Formeln vor, in denen man den Namen des Priesters wegließ, die Schwierigkeiten ebnete und die weltlichen Interessen des heil. Vaters sicherte. Der römische Hof verwarf sie alle, bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande. Endlich schlug er ein Mittel vor, das seiner Ansicht nach für die Umstände am besten passe. Er willigte ein, in den Bullen jede Präsentation unterwähnt zu lassen und zu sagen, der heil. Vater bewillige aus eigenem Antriebe und bloß durch seinen guten apostolischen Glauben. Als Beispiel führte man die von der dissidirenden Regierung Amerika's präsentirten Bischöfe an, deren Ernennung der heil. Stuhl in denselben Ausdrücken, wie die der spanischen Bischöfe bestätigte. Endlich sagte man, man wolle dadurch das Patronat der Krone nicht verkennen, und Se. Heiligkeit würde in einer Separat-Acte eine Erklärung darüber abgeben. Die Schlinge war geschickt gelegt, aber doch nicht so geschickt, daß die Regierung sich in derselben hätte fangen lassen. Kraft der achtbarsten Ansprüche, welche das canonische Recht giebt, und die auf die feierlichste Weise zu jeder Zeit von den Päpsten anerkannt worden sind, besaß Ihre Majestät unbestreitbar das Patronat über die Kirchen ihres Reiches, und es würde unpolitisch und entehrend für die Regierung Isabella's sein, ihre Einwilligung zu der positiven und öffentlichen Verletzung dieses Rechtes zu geben. Warum suchen, dasselbe durch eine separate Erklä-

*) Vergl. gestr. Bresl. Btg. „Spanien.“

zung zu verbürgen, welche wie eine Concession ausgegeben haben würde? Man wollte die Schwierigkeit umgehen, sie nicht offen und ehrlich zu beseitigen. Die Regierung hatte die Langmuth bis zur Grenze ihrer Pflichten ausgedehnt; darüber hinaus würde sie nicht haben gehen können, ohne ihrer Würde, den Rechten der Nation und den Privilegien der Krone zu vergeben. Sie hatte den Entschluß gefaßt, keine Bestätigungsbulle für die erwählten oder künftig zu erwählenden Bischöfe mehr anzunehmen, wenn darin nicht ausdrücklich das Patronatrecht der Krone in der vorgeschlagenen oder andern geprüften Formen erwähnt würde. Die Folgen eines lange dauernden Wittwenstandes der Kirchen Spaniens und die schmerzliche Unterbrechung der Verbindung eines katholischen Landes mit dem Kirchenhaupte konnte für immer verderblich sein; aber die schwere Verantwortlichkeit für diese traurigen Folgen mußte ganz auf Dem lasten, der Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten, Verzögerungen auf Verzögerungen häufte, und nie zu einem vernünftigen Resultate gelangen wollte. Wir haben zu rechter Zeit die Ausübung unserer legitimen Rechte reklamirt; man hatte die Nachgiebigkeit für die Religion und die Ruhe des Staates bis zu dem Punkte getrieben, den ähnliche frühere Vorfälle rechtfertigten, und dabei die Gesetze der Monarchie und die ehrwürdige Disziplin der Kirche beobachtet. Es blieb der Regierung Ihrer Majestät nichts mehr zu thun übrig. Man antwortete dem römischen Hofe freimüthig in diesen Ausdrücken. Der Nuntius Sr. Heiligkeit erhielt seine Pässe, und die Unterhandlung war beendet.

Daß der weltliche Fürst von Rom, der umgeben ist von mächtigen Nachbarn, ohne Vertheidigungsmittel gegen seine Feinde, der Unterstüßung der erstern bedürftig, gegen die Unordnungen im Innern, die ihn unaufhörlich bedrohen, ohnmächtig mit einem Worte gegen den Angriff wie zur Vertheidigung, die Ansichten und Leidenschaften dieser Nachbarn theilt und keinen andern politischen Willen hat als den ihrigen, läßt sich leicht begreifen, und es kommt, bis auf einen gewissen Punkt, wenig darauf an. Daß aber das Oberhaupt der Kirche sich in seinen geistlichen Verhältnissen zu den katholischen Staaten durch dieselben selbstsüchtigen Absichten leiten läßt, die ihn als weltlichen Fürsten leiten; daß er zur Vertheidigung seiner weltlichen Interessen die religiösen Mittel verwendet, die von seinem freien Willen, als sichtbares Haupt der Kirche abhängen, und daß er durch Verweigerung der geistigen Nahrung, welche er jedem gläubigen Volke geben muß, die Spanier gleichsam durch Hungersnoth bezwingen will, damit sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben und der politischen und persönlichen Meinung unterwerfen, welche Sr. Heil. im Interesse seiner Verbündeten vorzieht, das ist nicht bloß höchst ungerecht, sondern unzeitgemäß, gegen die Lage der Dinge, gegen die Beschaffenheit und den Geist der Zeiten und der Gewohnheiten. Aber dieser seltsame und unbegreifliche Widerstand genügt noch nicht zur Erfüllung der Wünsche des römischen Hofes. Er nahm seine Zuflucht noch zu andern Handlungen und zu unmittelbaren feindseligen Versuchen. Er weigerte sich zuerst, den Commissar de Cruzada anzuerkennen, den J. Maj. ernannt hatte, und da er in diesem Punkte nachgeben mußte, beschränkte er die Bewilligung des Fastenerlasses auf ein Jahr, während er sie nach dem Herkommen auf zehn hätte gewähren müssen. Aber auch dabei blieb er nicht stehen. Um diese Begünstigung ganz nutzlos zu machen, erließ man insgeheim an den Cardinal Erzbischof von Toledo ein Breve Sr. Heil., in welchem die Wichtigkeit ermächtigt wurden, den Erlaß ihren Büßenden für eine geringe Gabe an die Armen direkt zu bewilligen. Man hob aus wichtigen Staatsgründen die Institution der Jesuiten auf, und dennoch reklamirte der heilige Stuhl dagegen. Im Consistorium vom 2. Februar 1836 hielt der heil. Vater persönlich eine Allocution, die dem Dokumente, welches uns in diesem Augenblicke beschäftigt, ähnlich war und seine Lehre wie seine Absichten ankündigte. Der höchste Gerichtshof fordert den Bischof von Leon, den ersten Agenten u. Rath des Don Carlos, auf, sich zu stellen, und alsbald ruft der römische Hof zu Gunsten desselben eine auf seinen Stand gegründete Inkompetenz an, als wenn der Hauptförderer des Bürgerkrieges eine bevorzugte Stellung haben könnte und damit gar kein Zweifel über die Sympathie des römischen Hofes für die Rebellen übrig bleibe, überträgt man diesem aufwieglerischen und blutdürstigen Bischofe die päpstliche Autorisation, in dem von den Truppen des Don Carlos besetzten Lande für die nöthigen kirchlichen Angelegenheiten zu sorgen, Dispensationen und Begnadigungen zu erlassen (Fastenerlaß auf zwei Jahre), die Unregelmäßigkeiten zu verdecken, welche die Geistlichen begehen könnten oder, was dasselbe ist, ihnen die Erlaubniß zu geben, die abscheulichen Unordnungen fortzusetzen. Glücklicherweise brachten alle diese Machinationen, welche den Zweck hatten, ein Schisma in der spanischen Kirche hervorzurufen und den Präbenden zu begünstigen, keine Wirkung hervor. Die Breve's und Aktenstücke des römischen Hofes waren, obgleich äußerlich in den religiösen und kirchlichen Formen erscheinend, nichts Anderes als Kriegswaffen, die ein Verbündeter zu einer gemeinsamen Sache lieferte und die zerbrochen wurden in den Schlachten, welche man verlor. Die siegreichen Waffen der Königin vergrößerten jeden Tag

das Gebiet der Legitimität und des Verstandes. Der Vertrag von Bergara stürzte alle diese Hoffnungen und alle diese Täuschungen, und die Spanier, welche einander unter der siegreichen Fahne Isabella's II. und um den konstitutionellen Thron her die Hände reichten, konnten der Macht ihrer unversöhnlichen Feinde trogen und die Machinationen derselben verachten. Die Nachwelt wird es nicht glauben wollen, daß der heil. Vater zu unsern Feinden gehörte. Don Carlos hatte Alles in Spanien verloren, es blieb ihm kein Mann mehr übrig. Man konnte folglich keinen Unterschied mehr machen zwischen der Gewalt de jure und der Gewalt de facto, jenen Unterschied, den die Politik erfunden hat, um ihre Inkonsequenzen zu retten. Man durfte endlich hoffen, der heil. Vater werde in Rücksicht auf die Nothwendigkeit, auf die Klugheit und auf das Interesse der Kirche die Bischöfe bestätigen und die Rechte und Vorrechte J. Maj. der Königin anerkennen. Aber der heil. Vater, auf den unsere politischen Feinde Einfluß übten, war nicht geneigt, die Stimme der Vernunft zu hören. Seine Abneigung stieg in demselben Verhältnisse wie unsere Erfolge. Dreißig Kirchen in Spanien, die ihre Hirten verloren haben, verlangen von ihm seit so vielen Jahren einen Führer. Er bleibt unbeugsam und antwortet ihnen durch jene bittere Deklamation, in welcher er mit grenzenloser Heftigkeit die weltliche Autorität der Königin von Spanien angreift und so, obgleich vergebens, seine Härte und seine ungerechte Hartnäckigkeit zu rechtfertigen sucht.

In Hinsicht auf das kanonische Recht und die Lehre ist die Allocution des heil. Vaters von ausgezeichneten Gelehrten geprüft und von dem höchsten Gerichtshofe, wie es sich gebührt, beurtheilt worden. Es ist der ewige Kampf zwischen dem Priesterthum und dem Staate über die weltliche Macht der Kirche, es ist der endlose Streit zwischen den Anmaßungen des römischen Hofes und den Rechten der Fürsten. Unter allen den Klagen, welche der Papst in seiner Schrift zusammengestellt hat, ist auch nicht eine, aus welcher nicht dieser Gedanke spräche, nicht eine, aus welcher man nicht leicht die Absicht eines Eingriffes der kirchlichen Gewalt in die Staatsgewalt erkennen könnte. Die spanische Regierung hat bereits gesagt, daß sie in die Argumentationen und Subtilitäten der Schulen nicht eingehen wolle; sie will bloß die politischen Folgen untersuchen, welche solche Prinzipien und solche Anmaßungen nach sich ziehen, und alle die weit von sich weisen, welche mit der Sicherheit und der guten Verwaltung des Staats, mit der Ehre und Unabhängigkeit der Nation und mit den Rechten der Krone unverträglich sein würden.

Um die Klagen des heil. Vaters zum Schweigen zu bringen, mußte die Regierung J. M. sich ihres Rechts auf den Schutz und die Vertheidigung ihrer Unterthanen entschlagen, die, von den geistlichen Gerichten verletzt, an ihren Schutz kraft des anerkannten Rechts sich wenden. Die Regierung mußte, ohne ihre Gedanken zu äußern, kecke Reklamationen, die Unterstellung schlecht gedachter und schlecht erklärter Thatfachen dulden und endlich einwilligen, einen Geistlichen zu akkreditiren, der als Vicegeschäftsführer des Nuntius in dem Tribunale der Rota, als mehr geduldeter denn autorisierter Vicegeschäftsführer, sich in Angelegenheiten mische, die ihn nichts angehen, und die Rechte der Nation und der Regierung in seinen feindseligen und ungebührlichen Handlungen mit Füßen trete. Das ziemt sich weder, noch ist es möglich. Die unvermeidliche Folge eines so unklugen Verfahrens war die, welche es sein mußte, der Befehl, das Land zu räumen, da dieser Vicegeschäftsführer sich mit der höchsten Staatsbehörde in Widerspruch setzte, und der Befehl, das Gericht der Rota zu schließen. Das Kirchenoberhaupt reklamirt gegen diese Anordnung, die er eine offensbare Verletzung seiner heiligen und apostolischen Gerichtsbarkeit nennt, die, wie er behauptet, in Spanien, ohne jemals ein Hinderniß zu finden, seit den ersten Tagen der Kirche ausgeübt worden sein soll. Die Regierung läugnet dies und stützt sich auf die Autorität eines der Concilien von Toledo, auf die alte Geschichte Spaniens und darauf, daß die Nuntii des heil. Stuhles in Spanien niemals eine Gerichtsbarkeit ausgeübt haben, bis Karl I. im Jahre 1527 darum ansuchte, der aber für sich und seine Nachfolger das Recht vorbehielt, dieses bewilligte Privilegium wieder zurückzunehmen. Die Regierung hat die Ueberzeugung, daß diese Gerichtsbarkeit in diesem Reiche weder sonst noch jetzt ohne die Genehmigung der Fürsten ausgeübt werden konnte. Man braucht nicht weit zurückzugehen, um zu finden, daß unter der Regierung Philipp's V. der Gerichtshof der Nuntiaturs geschlossen und daß er unter der Regierung Karl's III. auf sieben Jahre suspendirt wurde, bis er 1771 am 20. März durch das Gericht der Rota kraft des Breve von diesem Tage ersetzt wurde. Der spanische Hof wurde nicht angeklagt, dadurch die apostolischen Rechte des Kirchenoberhauptes verletzt zu haben. Der römische Hof wagte es damals nicht, die Religion und die Majestät jener Monarchen durch eine solche Erklärung zu beleidigen. Derselbe Schmerz und dieselbe Bitterkeit wiederholten sich in der Allocution über die Aufhebung der Klöster, über die Verschmelzung ihrer Güter mit dem Staatsgut, über die Verwenbung der Tempel zu profanen Zwecken, über die angebliche Verletzung der

geistlichen Steuerfreiheit der Personen und Sachen, über die Suspension der Collation der heil. Orden und über die Versuche, die Güter der Weltgeistlichkeit zu gefährden. Um die Invektiven zu rechtfertigen und die Thatfachen zu entstellen, maßt man sich Anklagen an und stützt sich überall auf den Lieblingsgrundsatz dieses Hofes, indem man erklärt, es sei der Staatsgewalt nicht erlaubt, sich in der Verfügung über die weltlichen Dinge der Geistlichkeit zu mischen, ohne daß die Kirchengewalt Kenntniß davon habe und Theil daran nehme. Davon geht der heil. Vater aus, um vor den Cardinälen alle Beschwerden zu bestätigen, alle Verordnungen der Regierung über die hier erwähnten Punkte, so wie ihre Folgen zu kassiren und zu annulliren und sie für null und nichtig für alle Zeiten zu erklären. Der heilige Stuhl hat niemals seit der Zeit Gregor's VII. bis auf unsere Tage höher gespannte Forderungen gestellt, niemals sie auf unklugere und kühnere Weise ausgesprochen. Kassiren und annulliren! Wo hat denn der apostolische Stuhl dieses neue Vorrecht gefunden, das, einmal anerkannt, die Länder ganz in die Hände der Päpste geben und die Fürsten zu ihren Füßen niederbeugen würde? Kassiren und annulliren! Niemals trat man die Fueros, die Rechte und Befugnisse der weltlichen Macht mit weniger Rückhalt mit Füßen. Niemals beleidigte man schwerer die unaufhörlich anerkannten Hoheitsrechte Spaniens und seiner Monarchen, als ob die streitigen Punkte in die hohen Regionen des Glaubensdogmas gehörten, nicht offenbar zu der reinen Civilverwaltung, und nicht ein weltliches Interesse hätten. Der Papst maßt sich das Recht an, sie selbst zu entscheiden. Er stellt sich dar als Herrn Dessen, der in der Ausübung seiner Gewalt für das Wohl des Staates Niemandem, wer es auch sei, auch nur den geringsten Schein von Oberhoheit zuerkennen darf oder will. Es ist nicht leicht, die Ursache dieses plötzlichen und ungewohnten Vertrauens des römischen Hofes anzugeben; fand er dasselbe darin, daß auf dem Throne Spaniens eine junge Waise sitzt, die kraft- und rathlos ist und keinen Entschluß zu fassen vermag? Ermuthigt ihn vielleicht unsere politische Lage? Rechnet er, selbst wenn er kein Echo fände, auf die Gunst des lärmenden Parteikampfes, um diese stolze Reklamation durchzusetzen? Der heil. Vater täuscht sich selbst, wenn er diesen Gedanken hegt. Er halte sich überzeugt, daß es keine Meinung, keine Partei, kein Individuum giebt (man müßte es denn in dem gemeinsten Interesse oder in dem unreinsten Aberglauben annehmen), die nicht bereit wären, die Königin Isabella und die Regierung gegen diesen unerhörten Angriff zu unterstützen. J. Maj. kennt den Weg, dem sie in einem ähnlichen Falle zu folgen hat; sie hat zu ihrer Leitung das Beispiel mehrerer ihrer Vorgänger, die, ohne ihrem Glauben zu nahe zu treten, ohne ihre Frömmigkeit zu verletzen, mit fester und entschlossener Hand die übermäßigen Forderungen der römischen Päpste in ihre Schranken zu weisen wußten. Der König von Castilien, Johann II., antwortete, als er angegriffen wurde, weil er einen Prälaten hatte in das Gefängniß setzen lassen: „Ich werde jeden aufretherrischen und die Ruhe störenden Bischof in meinen Reichen festnehmen und sein geistliches Gewand, nachdem ich es reinigen und zusammenlegen ließ, dem heil. Vater senden.“ Ferdinand der Katholische äußerte, gereizt durch den Inhalt der Depeschen, die durch einen Abgeordneten des heil. Vaters in das Königreich Neapel gebracht wurden, seine Unzufriedenheit darüber, daß die Unverschämtheit dieses Abgeordneten nicht mit der äußersten Strenge bestraft worden sei, und drohte, im Fall der Papst von so ungerechten Forderungen nicht ablasse, ihm jeden Gehorsam in den Königreichen Castilien und Aragonien aufzusagen. In den Streitigkeiten zwischen dem heil. Stuhl und den Fürsten aus dem Haus Oesterreich ergriffen die Letztern, sobald sie sich von der Nutzlosigkeit ihrer achtungsvollen Vorstellungen bei Sr. Heil. überzeugt hatten, die von der Würde ihres Reiches und von der Erhaltung ihrer Rechte gebotenen Maßregeln. Nach der Wichtigkeit der Umstände drohten Einige, mit Rom zu brechen und Andere brachen wirklich; sie verwiesen den Nuntius, schlossen den Gerichtshof der Nuntiaturs, untersagten jeden Verkehr mit Rom außer in speziellen Fällen, welche der Entscheidung des Königs vorbehalten wurden, verboten die Bullen und deren Compensation in Geld, verwiesen aus dieser Hauptstadt alle diejenigen, welche spanische Renten bezogen, und trugen endlich den Bischöfen auf, ihre natürlichen Rechte zu gebrauchen, wie in dem Falle, daß jeder Zugang zu dem heil. Stuhl unterbrochen wäre. Es wurde ein Breve gegen die Regierung von Parma geschickt, in welchem die Hoheitsrechte eines unabhängigen Staates angegriffen waren, und Karl III., der seine Hoheitsrechte ebenso wie die der anderen katholischen Fürsten durch diesen ehrgeizigen Versuch für angetastet hielt, ließ das Breve und alle andern Papiere, Briefe und Depeschen des römischen Hofes zurückhalten, welche seine Hoheitsrechte verletzten, die Gewissen beunruhigten und dadurch die Ruhe seiner Staaten stören könnten. Die so mächtige und so beliebte Institution der Jesuiten war dem Dienste der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Päpste sehr ergeben, die sie laut begünstigten; sie hatten das Unglück, in Widerspruch mit der Sicherheit des Staates zu kommen, und derselbe religiöse Monarch hob sie in seinen Staaten auf, vertrieb ihre Mitglieder aus denselben, ließ ihre Güter einziehen und behielt sich das Recht vor, über die dringenden Angelegenheiten selbst zu erkennen, welche diese kräftige Maßregel hervorrufen würde, ohne vorher die Genehmigung des römischen Hofes zu befragen oder zu erbitten. Es würde überflüssig sein, noch andere Beispiele anzuführen, alle würden einstimmig beweisen, daß selbst die glaubenseifrigsten Könige von Spanien sich nie durch diese Annahmen des heil. Stuhles imponiren ließen und daß sie ihre Hoheitsrechte in den weltlichen Angelegenheiten der Kirche mit einer Kraft vertheidigten, welche ihren Nachfolgern als Führerin dienen muß. Die Königin Isabella II. hat dieselben Rechte, und ihre gegenwärtige Regierung ist entschlossen, sie mit derselben Kraft zu vertheidigen. Da der Papst, der sich als Fürst weigerte, J. Majestät als rechtmäßige Erbin des Thrones ihrer Vorfahren anzuerkennen, sich auch als geistlicher Vater der Gläubigen weigert, den Bedürfnissen der Kirche Spaniens abzuwehren und, nicht zufrieden, diesen lange dauernden Widerstand geleistet zu haben, seine Stimme in dem Consistorium erhebt, um die höchste Staatsgewalt anzugreifen, deren Verordnungen zu annulliren und sich über die zu stellen, welche ihn nicht einmal als ihres Gleichen anerkennt, so errichtet er selbst eine Scheidewand zwischen den beiden Höfen, welche gegenwärtig jedem freundschaftlichen Verhältnisse und jeder Art von Uebereinkommen die Thüre verschließt. Die heftige Allocution des heil. Vaters kann, kurz gefaßt, nur als eine Kriegserklärung gegen die Königin Isabella II., gegen die Sicherheit des Staates und gegen die Konstitution angesehen werden; sie ist ein wahres Manifest zu Gunsten des besiegten und vertriebenen Prätendenten, eine ärgersliche Aufreizung zum Schisma, zum Haber, zur Unordnung, zur Empörung. Die Regierung J. Maj. kann, ohne ihre Loyalität und ihre Ehre zu verletzen, über dieses ungeheure Attentat nicht schweigen. Sie kann nicht verfehlen, um dasselbe abzuweisen, alle gerechten Mittel anzuwenden, welche ihr die Vernunft, der Anstand, die Disciplin der Kirche und die Macht einer so unwürdig beleidigten großen und edeln Nation in die Hand geben. Madrid, den 60. Juli 1841. Der Minister der Gnaden und der Gerechtigkeit, Joze Alonzo.

Niederlande.

Luxemburg, 15. August. Nach Aeußerungen eines einflussreichen Diplomaten, welcher jetzt in unsern Mauern weilt, können wir uns, trotz Allem, was bisher dem Widersprechenden geschrieben worden, Hoffnung machen, bald dem gemeindeutschen Zollverein einverleibt zu werden, welches jeder Patriot von Herzen wünschen muß. Durch Preußen kann unser Ländchen erst in den Weltverkehr treten, wohingegen auf anderen Wegen nur der Vortheil einiger kluger einflussreicher Privaten erzielt werden kann. Se. Maj. unser König Großherzog ist zu sehr vom Geiste der wahren Politik durchdrungen, als daß er nicht den wahren Vortheil Hollands einsehen sollte, der ebenfalls nur in dem Anschließen an Deutschland besteht und der, wenn Holland noch lange zögert, von Belgien leicht gefährdet sein könnte. (Mh. u. Mos. Z.)

Italien.

Rom, 9. August. Dom Miguel, der gegenwärtig in Albano und Nettuno in Zurückgezogenheit von der großen Welt lebt, will nun nichts von hier fortgehen, ohne daß man bestimmt weiß, wohin. Doch wird allgemein angenommen, er werde Modena zu seinem zukünftigen Aufenthalt wählen, wohin ihn der Herzog früher einladen ließ. Er soll noch immer jenes Anerbieten einer Geldentschädigung standhaft ausschlagen, wodurch er sowohl sich als seine Umgebung in die drückendste Lage versetzt. Man erwartet hier von Seite der Regierung in Portugal nun einen wirklichen Gesandten, indem der Vicomte de Carreira auf seinen Posten nach Paris zurückkehrt. — Mit wahrhafter Theilnahme und großem Leidwesen hat man hier die Nachricht aus Verona vernommen, daß der gewesene Cardinal Descaichi dort an der Brustwassersucht darniederliege, die er sich bei seiner schwächlichen Constitution im Eifer seines gegenwärtigen Berufs als Jesuit zugezogen haben soll. — Unter mehreren Verbesserungen im Gebiet des Handels und der Industrie, die in letzterer Zeit zur Berathung gekommen sind, glauben wir nicht unemerkt lassen zu dürfen, daß der Cardinal Tosti, unermüdet thätig in seinem Amte als Tesoriere, nun durch Dampfboote die Läder befahren lassen will. Diese sollen statt der Büffel die Seeschiffe den Fluß hinaufziehen und Reisende mitnehmen, die von der Mündung dann durch andere Dampfboote nach Neapel oder Civita-Vecchia

und von dort hierher befördert werden können. Ferner sehr flach gebaute Dampfschiffe sollen den Fluß oberhalb der Stadt befahren, wodurch der Verkehr mit den Provinzen erleichtert wird. Bedenkt man, daß vor wenigen Jahren noch einem gleichen Unternehmen, welches Privatpersonen damals vorhatten, von der Regierung die Genehmigung verweigert wurde, so muß man sich Glück wünschen, daß sich eine entgegengesetzte Ansicht Bahn gebrochen hat. (N. N. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 4. August. (Privatmitth.) Der öster. Internuntius von Stürmer erhielt in 17 Tagen aus London die Nachricht von dem am 13. Juli in London, mit dem Beitritt Frankreichs, unterzeichneten Schlußprotokoll der dortigen Conferenz über die Dardanellen- und Bosphorus-Frage. Er beeilte sich, diese wichtige Nachricht dem Minister des Aeußern, Nisfat Pascha, der eben einem unter Vorsitz des Sultans zusammenberufenen Reichs-Conseil im Pfortenpalaste beivohnte, mitzutheilen. Der Minister theilte dieses Ereigniß sogleich dem Sultan im großen Conseil mit. Man versichert, Reschid Pascha werde nun unverzüglich auf seinen Posten als Botschafter nach Paris abgehen. Erst zwei Tage später erhielt Lord Ponsonby und die Pforte Depeschen mit der gleichzeitigen Nachricht. — Aus Syrien und Egypten sind keine neueren Nachrichten hier eingetroffen. — Das Unglück von Smyrna ist ein harter Schlag für den türkischen Handelsstand. Der ganze türkische und armenische Bazar ist verbrannt. Salonich verliert dadurch sehr viel. — Aus den europäischen Provinzen lauten die neuesten Berichte beruhigend.

Amerika.

Das Dampfboot „Caledonia“ bringt Nachrichten aus New-York vom 31. Juli, die nichts Günstiges über den Stand der Angelegenheiten Mac Leods enthalten. Die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgenommene Ernennung des Herrn Everett zum Gesandten in London war vom Senate bestätigt worden.

Lokales und Provinzielles.

Theater.

„Die Schule des Lebens,“ Schauspiel in fünf Akten von Raupach. Donna Isaura — Dlle. Lilla Löwe; Don Ramiro — Hr. Hecksher. — Cooper's Romane sind reich an Schilderungen, nach welchen sich die nordamerikanischen Wilden an den langsamsten Qualen ihrer Schlachtopfer mit der raffiniertesten Grausamkeit weiden und nur dann den Todesstoß beschleunigen, wenn der Gemarterte ein Zeichen des Schmerzes verräth. Was sind unsere Nordamerikaner gegen die beiden Kannibalen, den Vater und Gemahl Donna Isaura's! Doch zu was noch Worte, wo das Gefühl bis in sein Innerstes empört ist und eine Poesie verwünscht, die an Blutgierigkeit vergeblich ihres Gleichen suchen würde! Denn nicht einmal solche Träume muß ein Dichter dramatisch darstellen wollen! Die einzige Versöhnung wurde in dem herrlichen, gefühlvollen und gemüthsreichen Spiele gewährt, durch welches sich Dlle. Löwe in hohem Grade auszeichnete. Es lag ein Zauber in allen ihren Bewegungen, welcher die gräßliche Tortur des menschlichen Herzens vergessen und sogar einen Augenblick wegen der Wahrheit der Auffassung an die Möglichkeit der Handlung glauben ließ. Dlle. Löwe besitzt im hohen Maße die seltene Gabe der ungekünstelten, eindringlichen Sprache des Herzens zum Herzen, und die jugendliche Lebhaftigkeit, um nicht zu sagen Begeisterung, welche ihr Spiel durchdringt, gewährt dem aufmerksamen Beobachter noch den eigenthümlichen Reiz der Ahnung einer glänzenden Zukunft, in welcher das, was jetzt die Knochse drängend durchbricht,

als herrlich entfaltete Blüthe vollendeter Kunstfertigkeit prangen wird. Im Gegensatz zu Dlle. Löwe zeigte sich in Hr. Hecksher's Spiel eine gewisse Reife und bewußte Abrundung, welche beweist, daß es sich niemals durch den dargebotenen Stoff fortreißen läßt, sondern denselben völlig beherrscht und unter sich beugt. Ob hier die gewissenhafte und besorgte Reflexion der künstlerischen Produktion, welche oft augenblicklicher Eingebung folgt, nicht bisweilen Eintrag thun sollte, können wir natürlich nach so kurzer Zeit nicht entscheiden. Doch so viel ist gewiß, daß Hr. Hecksher ein denkender Künstler ist, welcher die Grenzen seiner Kunst und die eigenen Mittel genau kennt und zu benutzen weiß. Die Sicherheit seines Auftretens, die Leichtigkeit und Gewandtheit, welche sich in Sprache und Gebehrde kund giebt, erhebt ihn weit über den ordinären, mit sich und der Welt fertigen Routinier und fordert zu außergewöhnlicher Beachtung auf. Um so mehr wunderte es uns, daß Hr. Hecksher es einige Male, wahrscheinlich dem Sonntagspublikum zu Gefallen, nicht verschmähte, auf Applaus zu spielen. — Dlle. Löwe und Hr. Hecksher wurden dreimal gerufen. *

Die Wasser-Verbindung Schlesiens mit der Ostsee.

Die Klagen, welche man seit einer Reihe von Jahren über schlechten Wasserstand in der Oder während des Sommers und äußerst langsames Fahren der Rähne zwischen hier und Schlessen vernimmt, wiederholen sich auch im gegenwärtigen. Während bei gutem Wasserstande Rähne mit voller Ladung von Breslau nach hier in 7 bis 9 Tagen gelangen, sind jetzt dergleichen mit halber Ladung schon beinahe zwei Monate unterwegs, ein Mißverhältniß, das unerhört ist und auf alle Handelsoperationen höchst nachtheilig einwirkt, besonders bedrohlich aber diesen Augenblick für die Empfänger der auf hier schwimmenden Weizen-Partien ist. Denn, ob diese bald eintreffen, noch zur rechten Zeit nach England gelangen, um dort zum erwarteten niedrigen Zolle eintrifft zu werden, oder noch längere Zeit ausbleiben und in einen hohen englischen Zoll verfallen, kann möglicherweise einen Unterschied von 30 bis 40 Rthlrn. pro Wispel machen und guten Gewinn oder starken Verlust in sich schließen. Natürlich muß der Uebelstand der langen Reisen der Rähne zuletzt auf die Landwirthe Schlesiens zurückfallen, da der Kaufmann ihnen für ihre Produkte nur solche Preise zahlen kann, die im Verhältniß zum Risiko stehen, das er laufen muß, mit anderen Worten, weit geringere, als er unter entgegengesetzten Umständen zahlen würde. In der That scheint auch in Schlessen die Lehre über die Transportmittel, in ihrer Rückwirkung auf das landwirthschaftliche Interesse, noch keinen übergroßen Eingang gefunden zu haben, sonst müßte ein so wichtiger Gegenstand, wie der in Rede stehende, viel umständlicher noch, als es nach den mitgetheilten Verhandlungen geschehen ist, auf dem letzten Landtage zur Sprache gekommen sein. Was helfen auch alle noch so rationelle Meliorationen an Gütern, wenn die Transportmittel vernachlässigt bleiben und der Landwirth das, was er durch jene erobert, durch die Mangelhaftigkeit dieser mehr oder minder einbüßt! — Es ist überflüssig, noch von dem großen Nachtheil zu sprechen, der auch dem Waarenhandel aus der langen Reise der Rähne zwischen hier und Schlessen erwächst, und nur zu fragen, ob und was denn schon geschehen ist, den vielfährigen, sich stets wiederholenden Klagen abzuwehren? Die Beantwortung dessen mag Anderen überlassen bleiben, dagegen hier nur angedeutet werden, was in dieser Beziehung vorgeschlagen worden ist. Dies besteht in Folgendem: 1) Den Fluß einzunengen und auf Stellen, die am leichtesten der Versandung ausgesetzt sind, fleißig baggern, auch Schleusen anzulegen. 2) Für eine neue Art flacher gehender Rähne zu sorgen, wie man sie in England und Frankreich bereits kennt. 3) Flachgehende Bugfir-Dampfboote auf mehreren Stellen zu stationiren, um die Rähne bei Krümmungen und niedrigen Winden weiter zu bringen. 4) Schaffner-Comtoire in Stettin, Breslau u. zu errichten, um eine regelmäßige, unter gehöriger Kontrolle sich befindende Fahrt der Rähne zu organisiren. (Jetzt existirt gar keine Kontrolle der Art, und die Schiffer agiren nach eigenem besten Gefallen.) — Es ist keine Frage, daß nicht bloß eins, sondern alle vier oder noch mehr Mittel kräftig angegriffen werden müssen, um dem Uebelstand abzuwehren und man nicht die Hand

im Schooß behalten darf. Man weißt vielleicht auf die Zukunft der Eisenbahnen hin, doch abgesehen davon, daß es damit auf dieser Tour noch zu weit im Felde ist, werden Eisenbahnen Fluß-Verbindungen nie überflüssig machen. Es wäre wohl nicht zu verzeihen, wenn man eine so wichtige Wasserstraße, wie die der Oder ist, in der Hauptsache dem Zufall überlassen und nichts Wirkliches zu ihrer Verbesserung thun wollte. Schließlich sei noch als Kommentar ad 3 daran erinnert, daß, wie Zeitungs-Nachrichten melden, die K. Pr. Seehandlung Bugfir-Dampfböte für die Elbe-Fahrt bauen läßt, daß aber die Elbe nur ein theilweise Preussischer Fluß ist und der Hauptgewinn daraus in die Taschen ausländischer Kaufleute und Schiffs-Rheder fließen muß!

(Börsennachrichten.)

Mannigfaltiges.

— Der Kapellmeister Spohr, welcher kürzlich eine Reise in die Schweiz machte, wo in Luzern eins seiner Oratorien aufgeführt wurde, genos in Hedingen große Auszeichnung. Kaum daselbst angelangt, wurde er im Posthause vom Kapellmeister Täglichsbeck empfangen, und sofort in den Konzertsaal geführt, wo das fürstliche Paar, so wie die ganze Kapelle den deutschen Meister mit einem dreimaligen Lebeshoch unter Trompeten- und Paukenschall begrüßte, worauf Spohr, dessen großartige Erscheinung den erhabensten Eindruck bei allen Anwesenden hervorbrachte, in herzlichen Worten dankte, und hierauf das Vergnügen hatte, seine Sinfonie in c-moll von den Kapellmitgliedern meisterhaft ausführen zu hören. Am andern Tage spielte derselbe in den Gemächern der Kunstliebenden Füßlin sein erstes Doppelquartett in d-moll, so wie ein neues Trio für Klavier, Violine und Violoncell mit seiner Gattin und Herrn Oswald. Am Tage der Abreise begleitete ihn das fürstl. Paar nebst der Hofkapelle eine Station bis Balingen, wo man sich nach einem Diner von dem als Menschen wie als Künstler gleich achtungswerthen Mann trennte.

— Herr Green hat am 9ten um 1¼ Uhr Abends zum ersten Male mit seinem Nassau-Ballon eine Nachtfahrt gewagt, welche er im Globe ausführlich beschreibt. Ohne den eintretenden stürmischen Wind hätte er dieselbe bis zum Morgen fortgesetzt, er fand es aber unter diesen Umständen rathamer, sich nach einer Fahrt über London und die Themse auf einer Wiese in Essex so zeitig niederzulassen, daß er um 3 Uhr wieder im Vaurhallgarten bei den ihn erwartenden Freunden anlangte.

Die Preussische Staatszeitung berichtet, daß bereits unter dem Vorsthe des Gouverneurs und Präsidenten des Staatsrathes, Fehren. v. Mülling, eine Kommission ernannt worden sei, um einen Plan zu entwerfen, wie die Rinnsteine Berlins mit frischem Wasser zu versehen seien. Dabei theilt die Staatszeitung mit, daß diese Rinnsteine etwa 14 Meilen lang sind und auf dem rechten Spreuerhörsen höchstens 14, auf dem linken Spreuerhörsen höchstens 8 Fuß über dem Spiegel der Spree liegen.

Bekanntlich verweilt der Expräsident des französischen Ministeriums, Herr Thiers, in der preussischen Hauptstadt. Eine antizipirte Beschreibung seines Aufenthalts erschien schon vor einigen Wochen als Humoreske in der Leipziger Zeitschrift „Die Eisenbahn“, zunächst dazu bestimmt, das Treiben gewisser Zeitungskorrespondenten zu parodieren. Nachstehender Auszug dürfte nicht ohne Interesse sein. „Sobald ich — sagte der Referent — von Thiers Ankunft in Holland hörte, wohin er zuerst ging, um für den in seinem Namen abgeschlossenen Handelsvertrag etwas Weihrauch zu erhalten, machte ich meinen Plan. Ich theilte dieses wichtige Faktum in 5 Theile ein: 1) in die Nachricht seiner Ankunft; 2) Ankunft auf deutschem Boden; 3) Ankunft bei uns; 4) Aufenthalt; und 5) nach der Abreise. Ad 1. Herr Thiers kommt in Antwerpen an, besieht sich Belgien, und wird in Holland festgesetzt; er studirt das Finanzsystem beider Länder in einem „Viertelstündchen“, wie früher

das englische. Allgemeine Neugierde zeigt sich; Herr Thiers bewundert Alles, ohne sehr viel davon zu verstehen. Bei Hofe wird er ausgezeichnet. Ad 2. Herr Thiers betritt den deutschen Boden. Hier „dürfte“ er einen Wis über das „Sie sollen ihn nicht haben“ machen, wobei aber sowohl Becker als Lamartine u. Musset schlecht wegkommen; zugleich lasse ich ihn die gothischen Denkmale des Rheins bewundern, damit der Vortheil doch scheinbar auf unserer Seite ist. Zugleich überzeugt sich Herr Thiers, daß am Rheine Nichts für Frankreich zu hoffen sein dürfte, und ist unwillig über die gegenseitigen „Aufseher.“ Ad 3. Herr Thiers hat unsere zweite Grenze überschritten. Er erstaunt überall über die Kultur, die Industrie, den stillen, soliden Sinn des Volks; Kunst und Wissenschaft lachen ihm von jedem Baume entgegen. Er besieht alle Denkmale, alle Schlachtfelder, wobei er stets von Napoleon spricht, und sich wie Jener gebehrt. Er verräth eine stupende Kenntniß des Kriegs und der Schlachten. Erfahrene Offiziere sind darüber außer sich, und bezweifeln nicht, daß er ein großer Feldherr werden „dürfte.“ Er prophesiehet dem deutschen Volke eine große Zukunft. Man spricht nun sehr viel davon, daß Herr Thiers Verfasser der Geschichte des Kaiserreichs, daß er Mitglied der Akademie, ein höchst geistreicher Redner ist, daß er mehrere große Orden hat, und reich sein „dürfte.“ Er spricht mit Jedermann über Alles, wie Napoleon; er wird überall mit der größten Bewunderung aufgenommen, und man soll nicht vergessen, „was man einem solchen Gaste schuldig ist.“ Der letzte Fingerzeig muß oft wiederholt werden. Ad 4. Ankunft an der „Quelle der Weltgeschichte.“ Ungeheure Sensation. Es ist ein, nein, es sind dreißig Ereignisse auf einmal. Es ist nicht zu läugnen, daß diese Ereignisse einen entscheidenden Einfluß auf die künftige Gestaltung der Welt haben „dürften.“ Die Sympathien zwischen uns und den Franzosen sind von nun an unzerstörbar; denn man hat sich gegenseitig kennen gelernt. Es wird von jetzt an hier nur französisch gescharrt; die Eckensteher sprechen wenigstens elsfassisch oder lothringisch. Wiederholung, daß Thiers Mitglied der Akademie in Paris ist, daß er Herrn v. Humboldt und Herrn v. Werther sehr genau kennen, und Materialien zu einer neu zu erscheidenden Geschichte sammeln „dürfte.“ Er verweilt Tage lang vor den Planen unserer künftigen Größe, er schmeichelt Jedermann, giebt uns treffliche Lehren für die Vollkommenheit des Telegraphen, nimmt von unseren Militärs, die er anbietet (so wie er halb verrückt ist über unsere Paraben) mit Dankbarkeit Unterricht in der Befestigungskunst, und untersucht, wie ein ächter Seemann, die Spree, wobei er unserer Marine das erfreuliche Prognostikon stellt. Aus seinen Augen strahlt hoher Geist und Genie; Barnhagen wird vor Zerknirschung melancholisch; Bettina ist entzückt, und schreibt „die Dosne.“ Die Töpfer lassen 39 Centner Thon vor der Wohnung des großen Kleinen anfahren, um seinen Kopf zu modelliren; sein Portrait hängt, schubdick vergoldet, auf der Börse. Viele Damen tragen Ridicules à la Thiers. Louis Drucker verzweifelt. Der Thiergarten dürfte in Zukunft „Thiersgarten“ genannt werden. Sämmtliche Franzosen hier sind in der heftigsten Exaltation über die Größe der großen Nation und müssen Brausepulver einnehmen. Noch einmal, Herr Thiers verräth viel Noblesse im Geben, im Bezahlen. Er ist ein geborner Seigneur. Dieser große Mann „dürfte“ sehr viel verläumdert worden sein, wie es denn allen ausgezeichneten Menschen so geht. Es ist natürlich, daß ein so hochbegabter Mensch eine Masse Feinde und Feinde hat, die seine Ansichten und Handlungen stets verdächtigen. Wir „dürften“ daher in Zukunft etwas vorsichtiger im Aufnehmen solcher Anfeindungen sein. Herr Thiers hat den deutschen Geist außerordentlich klar aufgefaßt, und nennt uns ein schauderhaft gelehrtes und gründliches Volk; auch ist er nebenbei ganz und gar begeistert von den Schöpfungen unserer unsterblichen Dondichter; er hat sogar den Mozart einen „bon garçon“ genannt. Herr Thiers hat zu unserer

freudigsten Ueberraschung drei deutsche Worte: „Wis“, „Linden“ und „eenzigst“, gelernt, die er schon in 4 Tagen ziemlich richtig aussprechen konnte. — Durch und durch Genie und Staatsmann! — Die Theepreise sind im Steigen. — Das 5te Wort des Hrn. Thiers ist „Philosophie“, und dabei nennt er sehr oft den „Monsieur Echelle“ (Hegel), dessen Name ihm sehr gefallen „dürfte“; nur darin machte er einen kleinen Mißgriff (den man dem Fremden übrigens nicht übel deuten kann), daß er Hegel auch für den „Erfinder“ des Zollvereines und unserer Uniformsfracks hielt. — Er wollte Herrn Hegel besuchen; doch dieser war schon ausgegangen. Herr Thiers hat, nach seiner Versicherung, hier schon mehr Ansichten über Deutschland korrigirt, als zwanzig andre Menschen überhaupt haben, und da er doch auch gewiß viele unkorrigirte Ansichten mit zurücknehmen „dürfte“, so kann man sich einen Begriff von diesem universellen Geiste machen. Kurz, Herr Thiers wird die deutsche Ehre retten, und „dürfte“ daher die Rettungs-Medaille mit Dehr und Band erhalten. Die Spener'sche und Spieker'sche haben ihm ein Ständchen gebracht, und schwimmen in Wollust, und die Potsdamer Windmüller mahlen, ihm zu Ehren, mit doppeltem Winde. 3009 Gedichte sind erschienen, 79 Werke ihm dediziert worden, und in dem oftmaligen Gedränge wurden 117 Menschen erdrückt. Die Begeisterung war so unerhört, daß nicht einmal ein Taschentuch gestohlen wurde!!! — Der Wirth wollte ihm durchaus keine Rechnung machen. Ueber alles Das wurde Hr. Thiers so erschüttert und gerührt, daß er weinend unsere Karte an den Hut heftete. Dieses „dürfte“ unmaßgeblich als das 31ste Ereigniß bezeichnet werden. Ad 5. Abreise. Nachrufe. Aussprechen der Hoffnungen. Stolz des Bewusstseins. Hier ist ganz besonders die Zeit für Anekdoten, geistreiche Wortspiele und Bonmots, so wie für Erzählung der schönen Züge von edlem, großmüthigem Benehmen gegen Feinde, heimlichen Unterstützungen und bedeutungsvollen Geschenken. Man bringt auch wohl noch Artikel von hier aus mit schmeichelhaften Ausdrücken über ihn, von ausgezeichneten Personen herührend, und von andern Städten datirt, worin Herr Thiers sich in der Ferne öfters bewundernd über uns geäußert haben „dürfte“; auch kann zuletzt noch verstohlen zu verstehen gegeben werden, daß man von beiden Seiten gewünscht hätte: „er möchte der Unsrige sind.“

— Fürst Lichnowsky erklärt von Koblenz aus, daß er mit Herrn Thiers nichts gemein habe, und bloß zufällig auf demselben Dampfboote gefahren sei.

Räthsel.

Bin ich auch klein nur von Gestalt
Bin dennoch ich ein Kreuz für Viele,
Und eines Herrschers Allgewalt —
Der dieses Kreuz gar zweimal trug —
Ward bald genug zum schänden Spiele
Des Feindes, der ihn schmählich schlug.
Auf eines bösen Weibes Kopf
Ward ihrem Mann, dem armen Tropf,
Und Andern noch durch mich zum Kreuz, —
Sie that ihm wahrlich viel des Leid's —
Ost sieht man mich auch anonym,
Und meine Züge zu ergründen,
Wird mancher Forscher schwer wohl finden,
Denn freut er sich, gelingt es ihm. —
Geht's dennoch mit dem Rathen schlecht,
So suche nur im röm'schen Recht;
Ein jegliches Gesetz zeigt dort ganz klar
Am Ende Dir, wie leicht das Rathen war.

F. R.

Redaktion: C. v. Baer u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Dienstag, neu einstudirt: „Wallenstein's Tod.“ Trauerspiel in 6 Akten von Schiller. Wallenstein, Hr. Hecker, vom Hoftheater zu Dresden; Thella, Dlle. Ella Löwe, vom Hoftheater zu Mannheim, als Gast. Mittwoch: „Othello, der Mohr von Venedig.“ Große Oper in 3 Akten von Rossini. Desdemona, Mad. Späker; Gentiluomo; Emilia, Dlle. Späker, vom Kgl. Hoftheater zu Hannover; Othello, Hr. Döbrowsky; Rodrigo, Hr. Firsberg, als Gäste. Donnerstag: „Die Liebe im Eckhause.“ Lustspiel in 2 Akten von Cosmar. Jenny, Dlle. Ella Löwe. Hierauf: Tanz-Divertissement, arrangirt von Balletmeister Hrn. Helmke. Zum Beschluß: „Schüler-Schwänke“, oder: „Die kleinen Wildbäbe.“ Sandeville-Posse in 1 Akt von L. Angely. Felix, Dlle. Ella Löwe, vom Hoftheater zu Mannheim, als Gast.

Ein gebrauchter metallner Mörser, von wenigstens 40 Pfd. Schwere, wird zu kaufen gesucht; Ursulinerstraße Nr. 6, im Gewölbe.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter Caroline mit meinem Neffen, dem Herrn Dr. med. H. Bresler, beehre ich mich, hiermit Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen: Adelheid Liepmann, geborene Friedländer.

Berlin, den 19. August 1841.

Als Verlobte empfehlen sich:

Caroline Liepmann, Dr. H. Bresler.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute vollzogene eheliche Verbindung meiner Tochter Marie mit Herrn Joseph Bisenti aus Wien, gebe ich mir die Ehre, hiermit ergebenst anzuzeigen. Wilhelmine Schwinge, geb. Bisenti.

Breslau, den 23. August 1841.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung seiner Frau von einem gefunden Knaben, zeigt Freunden und Verwandten ergebenst an: G. Kallenbach.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen ¼ auf 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Louise, gebornen v. Pogrell, von einem munteren Mädchen, beehre ich mich hiermit Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen: C. D. Jäschke.

Breslau, den 23. August 1841.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Fanny, geb. Laur, von einem gefunden Knaben, zeige ich, statt besonderer Meldung, Verwandten und Bekannten hiermit an. Adolph Reiser.

Breslau, den 22. August 1841.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nacht um 2½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem munteren Knaben, beehre ich mich hierdurch, Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. Rubolph v. Witowsky.

Lieutenant im 4ten Pularen-Regiment. Dział, den 22. August 1841.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 7¼ Uhr entschlief sanft unsere geliebte Mutter, die Landrätin v. Brochem, geb. Frein v. Lyncker, nach mehrmonatlichen Wasserflechten, in ihrem 67ten Lebensjahre, welches im tiefsten Schmerz anzeigen:

die Hinterbliebenen.

Steinwig, den 20. August 1841.

Todes-Anzeige.

Den 22. August früh 7¼ Uhr starb an Brustkrankheit Fräulein Henriette Müller im 67ten Lebensjahre, welches, um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzeigen: die hinterbliebenen Verwandten.

Laetitia.

Donnerstag, den 26. August,

Concert

im Knappeschen Saale. Anfang 8 Uhr.

Die Direction.

Zu den bevorstehenden Festlichkeiten sind Altbückerstraße Nr. 6 zwei meublirte Stuben vorn heraus im 2ten Stock zu vermieten.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Im Verlage von Alexander Duncker in Berlin ist so eben erschienen und in der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau zu haben:

Historiae Romanae

brevis epitome
inferioribus gymnasiis classibus destinata.
S. 1/6 Thlr.

Die Auswahl des Stoffes und des Ausdrucks ist auf den Geschichtsunterricht in den unter und mittlern Gymnasialklassen berechnet; aber die Uebersichtlichkeit der Anordnung und die Proprietät der Sprache machen das Büchlein sehr geeignet, auch Schülern der obern Klassen, namentlich zu Repetitionen, empfohlen zu werden; es hat in beiden Beziehungen schon vielen Beifall gefunden.

Busse, Dr. W.,

De Dionysii Halicarnassensis vita

et ingenio.
Dissertatio inauguralis philologica.
Gr. 4. Geh. 2/3 Thlr.

Bei George Westermann in Braunschweig ist erschienen und alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, in Breslau die Buchhandlung Josef Max und Komp. nehmen Subscriptionen und Bestellungen an, auf die

Fortsetzung von C. von Rotteck's

Allgemeiner Geschichte 10ter und 11ter Band,

Geschichte der letzten 25 Jahre von R. S. Hermes.

50 bis 60 Bogen in 2 Bänden oder 8 bis 10 Lieferungen. gr. 8. Subscriptions-Preis à Lieferung 6 Gr. — 27 Kr. Rhein.

Neue 15te Auflage von
C. v. Rotteck's

Allgemeiner Geschichte

in 9 Bänden oder 20 Lieferungen gr. 8.

mit und ohne Illustrationen.

Preis der Lieferung ohne Illustrationen: 6 Gr. oder 27 Kr. Rhein.
Preis der Lieferung mit Illustrationen: 8 Gr. oder 36 Kr. Rhein.

Illustrationen

zu den

Geschichtswerken von C. v. Rotteck, Becker u. Andern
in 20 Stahlstichen nach Original-Compositionen von Alf. Rethel,
ausgeführt von den vorzüglichsten Künstlern Deutschlands.

10 Lieferungen mit erläuterndem Texte. gr. 8. Preis jeder Lief. 8 Gr. oder 36 Kr. Rhein.

Schönstes und zweckmäßigstes Hausbuch für fromme Katholiken.

Im Verlage der R. Kollmannschen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und daselbst wie in allen Buchhandlungen (incl. des ganzen österreichischen Kaiserstaates und der Schweiz), in Breslau in der Buchhandlung Josef Max u. Komp.; bei Aderholz, Leuckart, W. G. Korn, in Reiffe bei Th. Hennings; in Schweidnitz bei Heege; in Glogau bei Prausnitz, bei Reiffner; in Liegnitz bei Kuhlmei, bei Reiffner; in Lissa bei Günther, am beigelegte Preise zu erhalten:

Leben und Thaten der Heiligen.

Eine Legenden-Sammlung für das christkatholische Volk.

Zuerst von einigen katholischen Geistlichen in der Schweiz, jetzt neu bearbeitet und vermehrt herausgegeben von

Michael Singel,

Reichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern zu München.

Vier Bände in 13 Lieferungen. Nebst einem Supplementbande.

Mit vier herrlichen Stahlstichen.

Lex.-Oktav. Preis brochirt und in albis 4 Rthl. 16 gr. preuß.

Der Supplementband enthält:

- Höchst lehrreiche und erbauliche Lebensbeschreibungen von Heiligen und Seligen, besonders aus der neuesten Zeit und aus dem Böhmerlande.
- Vollständige Anleitung zur Nachfolge der Heiligen, oder ausführlicher Unterricht über die vorzüglichsten Mittel zu einem wahrhaft christlichen Leben, nebst einem alphabetischen Register über das ganze Werk.

Als Seitenstück und gleichsam als Vervollständigung dieser und jeder andern Legende ist erschienen:

Leben der Väter.

Oder:

Leben und Thaten der vorzüglichsten Heiligen

aus den ersten Zeiten des Ordensstandes in der katholischen Kirche.

Ein höchst lehrreiches Erbauungsbuch

für alle christlichen Seelen in und außer den Klöstern. Auch ein Seitenstück zu jeder Legende.

Nach dem Lateinischen des ehrwürdigen Vaters
Heribert Rosweid,

der Gesellschaft Jesu,

bearbeitet von Michael Singel.

Erster Band oder erste bis dritte Lieferung.

Mit einem herrlichen Stahlstiche.

Lex.-Oktav. In Umschlag broch. Erste Lief. 6 Gr., 2te u. 3te Lief. je 9 Gr.

Das Ganze wird höchstens 8 — 9 Lieferungen geben, und soll auf keinen Fall den Preis von 5 Rthl. übersteigen.

Ueber den Werth dieses Erbauungswerkes wäre es überflüssig, hier noch Etwas zu sagen, da dasselbe seit vielen Jahrhunderten bei dem katholischen Volke aller Länder in größter Achtung gestanden ist.

Frei-Exemplare hiervon und von der Legende werden auf 12 eins, auf 20 zwei, auf 25 drei, auf 40 fünf, auf 50 sieben, auf 100 fünfzehn gegeben.

Durch die Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau ist auf Bestellung zu beziehen:

Allgemeine

Maschinen-Encyclopädie,

im Vereine mit

G. Altmütter und A. Burg (Prof. am Polytechn. Institut in Wien), Th. Fischer (Maschinenmeister) und M. F. Gätzschmann (Prof. an der Berg-

Akademie in Freiberg), C. G. Hummel (Lector an der polytechn. Lehr-Anstalt in Copenhagen), K. Karmarsch (Direktor der Gewerbschule in Hannover), F. Reich (Prof. an der Bergakademie zu Freiberg), J. Schneider (Prof. am Colleg. Carol. zu Braunschweig), J. A. Schubert (Prof. an der techn. Bildungs-Anstalt in Dresden), F. W. Schwamkrug (Maschinenmeister in Freiberg), E. Weinlig (Ingenieur-Lieutenant in Dresden), Dr. A. Weinlig (in Leipzig), J. Weisbach (Prof. an der Berg-Akademie in Freiberg),

herausgegeben von

Dr. Jul. Ambros. Hülse,

Professor und Direktor an der Königl. Gewerbschule in Chemnitz.

Bereits erschienen sind:

Text. 1ste bis 5te Lieferung. gr. 8. Jede Lieferung 1 Rthl.

Kupfer-Atlas. 1ste bis 4te Lieferung (à 10 Kupfertafeln). quer Folio. Jede Lieferung 1 Rthl. 20 Ngr.

und enthalten folgende Artikel: Abänderung der Bewegung (Weisbach), Abbohrvorrichtung (Fischer), Ablauttrommel (Gätzschmann), Abtritt (Hülse), Acceleration (Burg), Ackerbaummaschinen (A. Weinlig), Adhäsion (Hülse), Aequidistante Curven (Weisbach), Aëronautik und Aërostat (A. Weinlig), Aichpfahl (Hallbauer), Amalgammaschinen (Gätzschmann), Anemograph (Hülse), Anemometer (Hülse), Anemoscop (Hülse), Anspitzer (Altmütter), Anzündvorrichtungen (E. Weinlig), Appreturmaschinen (Karmarsch), Arrondirmaschine (Altmütter), Artilleriemaschinen (E. Weinlig), Atmosphäre (Hallbauer), Aufbereitungsmaschinen (Gätzschmann), Aufhängemaschine (Karmarsch), Auslockerungsmaschinen für Bettfedern und Stopfhaare (A. Weinlig), Auslockerungsmaschinen für Wolle u. Baumwolle (Karmarsch), Ausschlagwasser (Weisbach), Aufzug (Schwamkrug), Ausdehnung (Reich), Ausfluss (Weisbach), Auspressmaschinen (Karmarsch), Ausschlagmaschine (Rühlmann), Automat (A. Weinlig), Backmaschinen (A. Weinlig), Balancier (Gätzschmann), Ballistisches Pendel (E. Weinlig), Bandwebmaschinen (Karmarsch).

Leipzig, im August 1841.

Leopold Vogt.

Vorläufige Kunst-Nachricht.

Der allgemeine ganz ungewöhnliche Beifall, mit welchem Kenner sowohl, als das kunstliebende Publikum die Ausstellungen der gegenwärtigen, in meinem Besitze befindlichen Kolo-falen, von Ludwig XVI. herrührenden

Gobelin-Tableaux,

oder fünf bildlichen Darstellungen, von Wolle und Seide gearbeitet,

beehren, hat mich veranlaßt, dieselben auch in hiesige Stadt bringen zu lassen, u. es ist von den hohen betreffenden Behörden bereits ein großer Saal im Universitäts-Gebäude zur Aufstellung glütig auf einige Zeit bewilligt.

Bei der Seltenheit dieser großartigen Kunstwerke, indem es die einzigen Tableaux sind, welche sich in Privathänden befinden, bemerke ich, daß der Name Gobelin von ihrem Erfinder (Nikolle Gobelin 1667) herrührt, daß sich die Tableaux vor den weniger seltenen Gobelin-Tapeten (wovon ich auch eine kleine Sammlung besitze und zugleich mit zeigen werde) durch die außerordentliche Feinheit und Dichtigkeit ihres Gewebes (die Farben verschmelzen sich völlig) auszeichnen, sowie sie durch Einwebung des Königl. französischen Wappens und breite ebenfalls daran gewirkte goldgelbe Rahmen von den Künstlern selbst äußerlich deutlich unterschieden sind. — Besonders erregte, nächst dem Kunstwerth, die Erhaltung und Reinheit der unübertrefflichen Farbenschatzungen stets einstimmige Bewunderung, dieselbe konnte nur durch sorgfältige Pflege und Entziehung von Licht und Sonne bewirkt werden. — In den letztverflossenen 4 Jahren waren die Gobelin-Tableaux ausgestellt in Leipzig, im Saale der deutschen Buchhändler-Vörse; in Berlin im Hôtel de Russie; Braunschweig, Regidentkirche; Hamburg, Hôtel de Commerce; Kopenhagen in der Harmonie; Bremen, Krameramtshaus; Amsterdam, Doek, Pypenmarkt; Dresden, in der königlichen Akademie. Die Beurtheilungen der anerkanntesten Recensenten werden im Lokale ausgelegt werden. — Der frühere Besitzer, Oheim des Unterzeichneten, erkaufte sie im Tumulte der französischen Revolutionen 1798 von den Kommissarien, und errettete sie vor der Zerstörung. Nach dessen Tode 1829 gingen sie auf den jetzigen durch Erbschaft über. — Das Nähere, sowie das Verzeichniß der einzelnen Darstellungen behalte ich mir noch vor, bekannt zu machen.

Fr. Helm, aus Frankfurt am Main.

Verlorene Uhr.

Am 22. d. M. ist, auf dem Wege von der Junkernstraße über die Schweidnitzerstraße, die Promenade bis ans Ohlauer Thor, von da zurück zum Henckelschen Palais, die Taschenuhr, Ohlauerstraße über den Ring und Blücherplatz, die Schloßstraße entlang bis in die Karlsstraße, eine kleine goldene Spindeluhre mit Breguet-Schlüssel an schwarzem Bande u. der abgetrochnen Hälfte eines vergoldeten Uhrfahns verloren worden. Derjenige, welcher dieselbe Junkernstraße Nr. 18 im Com-toir abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

Ausverkauf.

Um so schnell wie möglich mit meinem Lager zu räumen, verkaufe ich sämtliche Pugsachen, als: Hüte, Hauben, Kragen, Handschuhe, Handschuhhalter, Ballblumen und andere Pugggegenstände, weit unter dem Kostenpreise.

Caroline Fleischer,

Elisabethstraße Nr. 5, im Gewölbe

Mit sehr langer Taille sind Schnürmieder für Damen vorrätig bei
Bamberger,
Schmiedebücke Nr. 16.

Chapeaux-bas

habe ich eine Partie in Kommission erhalten und empfehle solche zu den bevorstehenden Festlichkeiten zu soliden Preisen.

Carl Kroneberger,

Schneider-Meister, Ring Nr. 54.

Verloren ist Sonntag gegen 12 Uhr, von der Karlsstraße über die Hummeri, Ohlauerstraße bis vor das Ohlauer Thor, Vorderstraße, ein sandfarbenes, mit schmalen roth und weißen Gittern, Mousseline de laine-Umschlag-Luch; der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen eine angemessene Belohnung abzugeben Karlsstr. Nr. 20, 2 St. hoch, bei dem Partikulier Hrn. Gumpert.

Als Remise

ist ein trocknes, geräumiges, feuerfestes Hintergewölbe zu vermieten, Albrechtsstraße Nr. 47.

Goldleisten

zu Bildern u. Spiegelrahmen nebst jeder Einrahmung derselben, Tapetenleisten, Gardinen-Stangen, Ringe und Knöpfe empfiehlt zu den billigsten Preisen die Holzvergoldungs-Fabrik von

F. D. Ohagen,

wohnhaft Nikolai-Strasse Nr. 12.

Breslau, den 22. August 1841.

Handlungs-Lokal.

In dem Hause Neudorfstraße Nr. 32 beabsichtigt der Eigenthümer ein Handlungslokal zur Vermietung einzurichten, welches in einem großen Verkaufsgewölbe nebst anstoßendem Comtoir, 2 großen und einer kleinen Remise, 1 Keller und 1 Küche die größte Bequemlichkeit bieten dürfte. Die darauf Reflectirenden belieben sich an Jos. Schulze, Kupferschmiedestraße Nr. 25 zu wenden.

Ein junges Mädchen von gutem Herkommen sucht in einer anständigen Familie, oder bei einer einzelnen Dame als Gehülfin in der Wirtschaft oder als Gesellschafterin, gegen freie Station, ein Unterkommen. Näheres zu erfragen bei der Frau Commissionair Herrmann, Bischofsstr. Nr. 7.

Während der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs ist Albrechtsstr. Nr. 54 der 2. Stock, bestehend aus 2 meublirten Stuben, zu vermieten.

Zu vermieten

ist Term. Michaeli c. eine meublirte Stube nebst Kabinett an einen auch zwei solide stille Herren. Das Nähere Junkernstraße Nr. 13, 3. Etage.

Quartier-Anzeige.

Während der bevorstehenden Festlichkeiten sind gut meublirte Quartiere in jeder Größe zu vermieten, Ritterplatz Nr. 7, bei Fuch s.

Für die Dauer der bevorstehenden Festlichkeiten ist eine freundliche möblirte Vorderstube und Alkove, am Neumarkt Nr. 17, zu vermieten. Das Nähere daselbst 2 Treppen hoch.

Eingetretener Umstände wegen ist die erste Etage, bestehend in 6 Stuben nebst Beize-las, Albrechtsstraße Nr. 37, anderweitig zu Michaeli zu vermieten.

Bei E. Ed. Reiser in Kienitz ist so eben erschienen und in Breslau bei **Gras, Barth u. Comp.** (Hertenstr. Nr. 20) zu haben:

Sehet euch vor vor den falschen Propheten!

Eine Predigt, gehalten am 8. Sonntag nach Trinitatis von **D. Peters.**
gr. 8. geh. 3¼ Sgr.

In der Buchhandlung **Ignaz Kohn,** Schmiedebrücke 16, ist so eben angekommen: Chronik von Berlins denkwürdigsten Tagen oder Beschreibung aller in Berlin am 21. September und 15. Oktbr. 1840 bei dem Eingange und bei der Huldigung stattgehabten Aufzüge u. Feierlichkeiten etc. Herausgegeben von **Hachtmann und Schen.** Mit 2 Kupferst. eleg. broch. 7½ Sgr.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Oberlandesgericht werden auf den Antrag des Nachlass-Curators des am 17. März 1840 hieselbst verstorbenen pensionirten Majors **Otto v. Schköpp** die unbekannten Erben desselben hierdurch aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf den 14. April 1842 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Referendar **Wittke** angelegten Termine im Parteienzimmer Nr. 2 des hiesigen Oberlandesgerichts zu melden und ihre Erbschaftsprüche geltend zu machen. Sollte sich jedoch spätestens in dem angelegten Termine Niemand melden, welcher auf den Nachlass des verstorbenen pensionirten Majors **Otto v. Schköpp** ein gesetzliches Erbrecht darzuthun vermöchte, so wird der gedachte Nachlass als ein herrenloses Gut dem Königl. Fiskus überwiesen, die nicht erschienenen Erben aber werden mit ihren Erbschaftsprüchen an den Nachlass dergehalt präkludirt werden, daß sie sich alle Verfügungen gefallen lassen müssen, welche der Befiger des Nachlasses in Ansehung eines Dritten darüber getroffen hat.
Breslau, den 7. Mai 1841.
Königl. Ober-Landes-Gericht.
Erster Senat.
Hundrich.

Substitutions-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des zur Böttchermesse **J. G. Glaser** fischen erbbaufälligen Liquidationsmasse gehörigen, Nr. 698 b. des Hypothekenbuchs Graupenstraße Nr. 1 gelegenen Hauses, abgeschätzt auf 5236 Rthl. 17 Sgr. 4 Pf., haben wir einen Bietungs-Termin auf den

1. Oktbr. d. J., Vorm. um 11 Uhr, vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath **Jüttner** im Parteien-Zimmer Nr. 1 anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich zur Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden. Eben so werden die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger: **Kanonikus George Graf von Pückler** oder dessen Erben, und die **Dorothea verwitwete Wolke**, geborne **Hoffmann**, hierzu öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 23. Februar 1841.
Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.
Behrend.

Aufruf.

Da bei der am 3. und 4. November d. J. stattgefundenen 84ten öffentlichen Versteigerung der im hiesigen Stadt-Leih-Amte verfallenen, in den Jahren 1836 bis 1839 zum Verkauf gekommenen Pfänder bei nachstehenden Pfandnummern: 13236, 14764, 14872, 17408, 17990, 18451, 18868, 22766, 22985, 23023, 24148, 24149, 24187, 24467, 25542, 26869, 27427, 27489, 28390, 30564, 31873, 32095, 32016, 32470, 32930, 32933, 32955, 33059, 33370, 33676, 33763, 33947, 34373, 34391, 34410, 34815, 34999, 35019, 35020, 35038, 35190, 35243, 35300, 35687, 35740, 35772, 35923, 35969, 36067, 36126, 36218, 36300, 36354, 36376, 36459, 36532, 36619, 36688, 36716, 36788, 36826, 36839, 36890, 36901, 36923, 36951, 36968, 36980, 37024, 37208, 37247, 37260, 37288, 37328, 37401, 37145, 378, 479, 650, 690, 831, 982, 1053, 1506, 1662, 1700, 1975, 2057, 2225, 2236, 2452, ein Ueberschuß verblieben ist, so werden die theilhabenden Pfandgeber aufgefordert: sich bei dem hiesigen Stadt-Leih-Amte von jetzt ab bis spätestens zum 24. November 1841 zu melden, und den nach Verdictung des Darlehns und der davon bis zum Verkaufe des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, so wie des Beitrages zu den Auktions-Kosten verbliebenen Ueberschuß, gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners als erloschen angesehen und die verbliebenen Ueberschüsse der städtischen Armenkasse zum Vortheil der hiesigen Armen überwiesen werden sollen.
Breslau, den 11. November 1840.
Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Bekanntmachung.

Die vor dem **Nikolai-Thore** an der Viehweide gelegenen und dem Kranken-Hospital zu Allerheiligen gehörigen Ländereien, bestehend in 9 R. M. 146 R. M. Acker und 2 R. M. 176 R. M. Wiese nebst der auf dieser Fläche ausübenden Jagd, sollen vom 1ten Septbr. a. c. ab auf 6 Jahre verpachtet werden.

Wir haben hierzu auf den 27. August c. Vormittags um 10 Uhr

auf dem rathhauischen Fürsten-Saale einen Licitations-Termin anberaumt und können die Licitations-Bedingungen 8 Tage vor dem Termine bei dem Rathhaus-Inspector **Klug** eingesehen werden.

Breslau, den 12. August 1841.
Die Direction des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Aufforderung.

Alle Schuldner des am 10. Juni d. J. verstorbenen Königl. Rittmeisters und Mittergutsbesizers **Herrn v. Randow** auf Gracowahne, Trebnitzer Kreises, ersuche ich hiermit, im Auftrage der Erben, binnen vier Wochen mir den Betrag und Entstehungsgrund ihrer Schuldreste anzuzeigen, demnachst aber wegen Einziehung oder längerer Stundung derselben die weitere Mittheilung zu gewärtigen. Ferner werden alle unbekannten Gläubiger des obgenannten Herrn Erblassers hierdurch aufgefordert, binnen gleicher Frist zur Vermeidung der im §. 137 ff., Tit. 17, Th. 1 des Allgemeinen Landrechts angeordneten Rechtsnachtheile ihre Ansprüche bei mir nachzuweisen, da die Theilung des Nachlasses beabsichtigt wird.
Dels, den 20. August 1841.
Wengky, Justizrath.

Ediktal-Vorladung.

Ueber das Vermögen des Kaufmann **Oswald Klopsch** hieselbst, welches in einer Aktiv-Masse von 757 Rthl. 23 Sgr. 5 Pf. mit circa 600 Rthl. Pfandschulden, und in einer Passiv-Masse von 3781 Rthl. 8 Sgr. 8 Pf. besteht, ist unterm 11. Mai c. der Concurs von Amtswegen eröffnet worden. Zur Anmeldung aller Ansprüche ist auf den 23ten September 1841 früh um 10 Uhr vor dem Land- und Stadt-Gerichts-Rath **Herrn Gobi** in unserm Gerichts-Lokal ein Termin angesetzt worden. Wie laden hierzu alle unbekannten Gläubiger des **Klopsch** mit der Aufforderung vor, daß diejenigen, welche in diesem Termine sich nicht melden und die Richtigkeit ihrer Ansprüche an die Concurs-Masse nicht nachweisen sollten, mit ihren Forderungen an die Masse präkludirt werden, und ihnen deshalb gegen die übrigen Creditoren ein ewiges Stillschweigen auferlegt wird. Denen, welche am persönlichen Erscheinen behindert sind, wird der Justiz-Commissarius **Westram** hieselbst zum Mandatar vorgeschlagen.
Wohlau, den 27. Juni 1841.
Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Auktion.

Am 25. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breite-Straße Nr. 42, 50 Schock weiße Leinwand, 15 ganz neue Tischgedecke, mehrere Stücke Tuch und 1 Partie Cigarren öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 19. August 1841.
Mannig, Auktions-Commissarius.

Auktion.

Feines Malagani-Meublement.
Sopha und Stühle fein gepolstert, ein Schreibsekretair, Meisterstück, massiv von **Malagani**, Kleider- und Bücherschrank, Spiegelschrank, ein runder und ein Klapptisch, ein großer Trumeau mit feinem Glas, ein birkener Flügel von 7 Oktaven, eine elegante Wiener Stuhluhr, 4 Wochen gehend, diverses Gold und Silber, goldene, silberne Uhren, eine feine goldene Damenuhr, andere diverse Gegenstände und circa 200 Flaschen alten **Malaga** sollen Mittwoch den 25ten und Donnerstag den 26. August in meinem Lokale, Schuhbrücke Nr. 30, von 9 und 2 Uhr an öffentlich versteigert werden.
Reymann,
Königl. Auktions-Commissarius.

Es hat sich am 3. d. M. hier ein noch junger Hühnerhund, männlichen Geschlechts, von Farbe braun und getiegrte Flecken in dem weißen Abzeichen, und bloß eine ganz dünne Schnur am Halse hängen gehabt, eingefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben, nach gehöriger Legitimation seines Eigenthums-Rechts und nach Erstattung dieser Anzeige- und Futter-Kosten, bei dem unterzeichneten Dominium bis zum 11. September c. wiederum in Empfang nehmen; sodann aber nach diesem festgesetzten Termine gewärtigen müßte, daß dieser herrnlose Hund dem Finder zur Disposition verbleibt, um möglichst diese Kosten zu decken.
Das Dominium **Creuzberg** bei Strehlen.

Zu vermieten und Michaelis zu beziehen sind zwei Stuben nebst Küche im zweiten Stock hinten heraus, auf der Böttcherstraße Nr. 32. Das Nähere deshalb im Galanterie-Gewölbe Ring Nr. 2 zu erfragen.

Proklama.

Es werden hiermit alle diejenigen, welche an diejenigen 50 Rthl., die laut Protokolls vom 17. Januar 1817 für die minorene **Baer, Rubr. III. Nr. 2** auf der Brenne-wei-Besigung Nr. 1 zu Burglehn Raubten-Schmohl intabulirt sind, als Inhaber und Eigenthümer, oder deren Erben, oder Cessionarien, oder sonst aus einem Grunde Anspruch zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, in dem Termin

den 3. Dezember c., Vorm. 11 Uhr, auf dem Schloß zu Burglehn-Raubten ihre Ansprüche anzumelden, widrigenfalls sie mit letzteren werden präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt, daß über die Post vorhandene Dokument für amortisirt erklärt und mit Löschung dieser Post im Hypotheken-Buche wird verfahren werden.
Eben, den 2. August 1841.
Das Gerichts-Amt von Burglehn Raubten-Schmohl.
Kretschy.

Montag den 23. August eröffnete ich auf der Reuschen Straße sub Nr. 52, neben dem Destillateur **Hrn. Knie** ein zweites Verkaufstokal mit allerlei Sorten von Würsten, gesalzenen und geräuchernden Fleischwaaren. Mit Versicherung guter und schmackhafter Waaren bitte ich um geneigte Abnahme.
S. Sir,
Nikolaistraße, im hohen Hause.

Zu verkaufen:

Eine Hochdruck-Dampfmaschine von 6 Pferdekraft, ein dazu gehörender Dampfkessel mit innerer Feuerung, ein Dampfkessel von 18 Pferdekraft (Niederdruck), (sämtlich so gut wie neu); eine Knochmaschine mit metallenen Walzen, eine Indigo-Reibemaschine, 3 große kupferne Farbessel von 5½ Str., 4 Str. und 1½ Str. Gewicht, 5 kleinere kupferne Kessel, Blauküpen, Schlorküpen mit Blei ausgeschlagen, Schwefelsäure-Küpen, verschiedene Utensilien zur Färberei und Bleicherei, 3 Maße, 20 bis 25 Fuß im Quadrat, Handdruckformen, Druckfische.

Nähere Auskunft ertheilen auf mündliche oder briefliche portofreie Anfragen (ohne Einmischung eines Dritten):

E. Berger u. Comp.,
Breslau. Klosterstraße Nr. 66.

Güter.

sowohl in Schlesien, als im Groß-Herzogthum Posen, werden zum Anfauf nachgewiesen:
J. Guttmann, in Poln.-Wartenberg.

Guts-Verkauf.

Ein Rittergut, 4 Meilen von hier, im besten Baustande, mit 2200 Morgen Acker, größtentheils Weizenboden, 300 Morgen Wiesen, 600 Morgen bestandener Wald, ist eingetretener Verhältnisse wegen für 45000 Rthl. sofort billig zu verkaufen. Auskunft hierüber ertheilt:
E. Guttmann,
in Poln. Wartenberg.

Apothek-Verkauf.

In einer freundlichen Gebirgsstadt Nieder-Schlesiens ist eine Apotheke zu verkaufen. Dem Käufer kann nach Belieben auch ein ländliches Grundstück (circa 18 Magdeburger Morgen enthaltend) überlassen werden. Näheres wird nachgewiesen in Breslau, Herren-Straße Nr. 20 im Comtoir.

Militär- und Civil-Chabracken, sowie auch elegante Reitzzeuge, wie solche in Berlin zur Einholung gebraucht wurden, empfiehlt: **Ernst Kühls** in Berlin, Leipziger Straße Nr. 36.

Wohnungs-Anzeige.

Zu vermieten am Neumarkt Nr. 27, im weißen Hause, ein Gewölbe, der guten Lage wegen für ein Weinhandlung sehr zu empfehlen, nebst 2 Stuben mit 2 Alkoven, und Michaeli zu beziehen. Das Nähere daselbst im Spezerewegölbe.

Universitäts-Sternwarte.

23. August 1841.	Barometer 3. e.	Thermometer.			Wind.	Gewöl.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27" 11,54	+ 16 0	+ 13 0	0 0	WSW 13°	überzogen
9 Uhr.	11,72	+ 16 2	+ 13 8	0 2	WSW 14°	überwölkt
Mittags 12 Uhr.	11,74	+ 17 0	+ 15 0	1 0	N 6°	"
Nachmitt. 3 Uhr.	11,50	+ 16 6	+ 17 0	2 6	N 0°	"
Abends 9 Uhr.	11,20	+ 16 9	+ 14 0	0 6	SD 1°	heiter

Temperatur: Minimum + 13, 0 Maximum + 17 0 Ober + 17, 0

Mittwoch früh, als den 25. d. Mts. geht eine Fensterhülle leer nach Salzbrunn und Altwasser. Näheres bei
Maron Frankfurter, Neuschestr. 42.

Neue englische Matjes-Seringe

in ganzen und getheilten Tonnen, verkauft jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
Theodor Kretschmer,
Carlsstraße Nr. 47.

Neue englische Matjes-Seringe, besten holl. Käse und eine große Auswahl Hamburger u. Bremer Cigarren empfiehlt zu möglichst billigsten Preisen:

Ernst Vertel,
Febr.-Wdh.-Str. Nr. 9 im goldn. Löwen.

Von Michaeli bis Weihnachten ist Neue-Welt-Gasse Nr. 42 im zweiten Stock eine Wohnung, bestehend aus zwei großen Stuben, vorn heraus, Küche, Hauskammer, Boden und Keller, an einen stillen Miether für 15 Rthl. zu vermieten und das Nähere daselbst zu erfragen.

Angekommene Fremde.

Den 22. August. Goldene Sans: Hr. Gutsb. Hr. v. Morozyn a. Krakau. Frau Gräfin Nord v. Wartenburg a. Klein-Dels. Hr. Geh.-Rath Reinhard aus Berlin. Herr Justiz-Kommissarius v. Roskowski aus Warschau. Hr. Meubelshändler Lehmann a. Glogau. Hr. Kaufm. Funk a. Büstenaltersdorf. — Weiße Adler: Hr. Hr. v. Reichenbach a. Krakau. Hr. General-Major von Pirch a. Dels. Hr. Regierungsrath v. Bar. von Kamp aus Magdeburg. Hr. Gutsb. Graf v. Wartenleben a. Pommern u. v. Maltitz a. Alt-Rosenberg. Hr. Gutsb. v. Frankenberg a. Warthau. Hr. Lehrer Holzer a. Wien. — Rautenkranz: Hr. Oberstleut. Tabin aus Warschau. Hr. Bar. v. Leichmann a. Freyhan. Hr. Kaufm. Manuchewitz a. Krakau. — Blaue Hirsch: Hr. Kaufleute König aus Grottkau, Schulz a. Grünberg u. Weigert a. Rosenberg. Hr. Buchfabrikant Repphahn a. Birnbaum. Hr. Gutsb. Schweiger a. Rohrau. — Gold-Schwert: Hr. Gutsb. v. Eichhorn a. Güttmansdorf. Hr. Kaufm. Dornath a. Mainz, Falk aus Posen, Gerloff aus Frankfurt a/M. u. Fischer a. Leipzig. Hr. Buchhalter Levy a. Berlin. — Gelber Löwe: Hr. Gutsb. Seidel aus Weitrish. — Deutsche Haus: Hr. Professor Reichel a. Gnadensfeld. — Weiße Storch: Hr. Kaufm. Sachs a. Münsterberg, Löwy a. Leichau, Friedländer u. Henschel aus Kempen. — Gold-Hirsch: Hr. Dr. Pohnaiski aus Genshofen. Hr. Kaufm. Warshall a. Frankfurt. — Weiße Rose: Hr. Kaufm. Haber a. Bernstadt u. Neuhoff a. Wohlau. Hr. Gutsb. Leichmann a. Deichlau u. Beck aus Dahme. — Hotel de Saxe: Hr. Gutsb. v. Siegroth a. Posen u. v. Rosznowski aus Alt-Guhle. Hr. Justiz-Commissar Biska aus Krotoschin. Hr. Magistrats-Registrator. Posmebt a. Wien. Hr. Kaufm. Großmann aus Lannhausen u. Jassa a. Bernstadt. — Gold-Szepter: Hr. Direktor Gottschling a. Trauchenberg. Hr. Rentmeister Wilde aus Mühlatschütz. — Zwei goldene Löwen: Hr. Kaufm. Stempel, Borchardt, Hoffmann aus Briesg, Rinne a. Reisse u. Dnnen aus Hamburg. Hr. Ob.-Amtm. Frommhold a. Kunig. — Hotel de Silesie: Hr. Hütten-Insp. Herfella a. Sophienhütte. Hr. Intendant. Rath Schellhase a. Berlin. Hr. Kaufleute Demrath a. Elberfeld u. Spiro a. Frankfurt a/M. Hr. Assessor Großer a. Rawitz. Hr. Gutsb. Großer a. Nieder-Giersdorf u. Pohl a. Porenberg. Hr. v. Maslowski a. Groß-Herz. Posen. Hr. Apotheker Scholz u. Herr Insp. Jordan aus Pitschen. — Deutsche Haus: Hr. Oberstleut. v. Walther a. Reisse. Hr. Referend. Probowski u. Hr. Kaufmann Smakoski aus Posen. Hr. Dr. phil. Hilbrand a. Eagan. Hr. Hauptm. von Plotow a. Grottkau. Hr. Assessor Rau aus Frankfurt a/M. Hr. Hütten-Insp. Hatzkier aus Muskau. Herr Gutsb. Kynast aus Brune. Hr. Referend. Zilgner a. Schlauenitz. Hr. Landrathin v. Gotthard a. Stolpe. Privat-Logis: Schweidnitzerstraße 5: Hr. Kaufm. Litzmann a. Schweidnitz. Herr Landes-Alttest. Hr. von Pfeil aus Jöhndorf. Hr. Gutsb. Müller a. Münsterberg. — Gold-Adelgasse 8: Hr. Justiz-Amtm. Strügli a. Kreuzburg. — Ritterplatz 8: Hr. Pfarrer Wäselkopf a. Gr.-Nossen.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt, „Die Schlesische Chronik“, ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.